

Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei in der Tschechoslowakischen Republik

Erscheint mit Ausnahme des Montag täglich früh / Einzelpreis 75 Heller

Redaktion u. Verwaltung: Prag XII., Fochova 62 - Telefon 53077 - Herausgeber: Siegfried Laub - Verantwortlicher Redakteur: Karl Kern, Prag

18. Jahrgang

Freitag, 26. August 1938

Nr. 200

Aus dem Inhalt:

Wirtschaftshilfe für das sudetendeutsche Gebiet

Südafrika hilft England im Kriegsfall

Wirtshausrauferei und SdP-Politik

Hochwasser im ganzen Staate

Prag wieder im Mittelpunkt

Wichtige Beratungen in London — Vor einer neuen Erklärung Englands

London. (18.) Der amtliche britische Radiodienst veröffentlichte Donnerstag abends folgende Meldung: Außenminister Lord Halifax fuhr bald nach einer Zusammenkunft, bei welcher er früh zusammen mit Schatzkanzler Sir John Simon einen Bericht von Mr. Ashton Gwatkin über die Tätigkeit Lord Runcimans als Gutachter und Berater bei den Problemen, die zwischen der tschechoslowakischen Regierung und der Sudetendeutschen Partei bestehen, entgegengenommen hatte, nach Fortschritte. Die Mission Lord Runcimans brauchte bei ihrem Vermittlungscharakter mehr Zeit dazu, um Ergebnisse zu erzielen, als wenn Lord Runciman eingeladen worden wäre, um als Schiedsrichter zu fungieren, oder wenn er sich bloß mit der Vorbereitung eines Berichtes für irgendeine bestimmte Stelle befaßt hätte.

Trotzdem haben die Presseberichte aus Prag gezeigt, daß die Tätigkeit seiner Mission auch im gegenwärtigen Stadium nicht ohne wertvolle Ergebnisse geblieben ist. Es verlautet, daß der Eindruck, welchen die beiden Minister von dem Bericht Mr. Ashton Gwatkins gewonnen haben, der ist, daß eine friedliche Lösung im Wege einer Verständigung nicht außerhalb des Bereiches kluger Staatsmännischer Fähigkeiten liegt, falls beide Parteien diese Eigenschaften an den Tag legen und falls sie sich bei allen beteiligten Parteien zeigen. Die britische Regierung hat sehr klar zu verstehen gegeben, daß ihrer Ansicht nach eine derartige Regelung nicht nur im Interesse der Tschechoslowakei und der Sudetendeutschen selbst, sondern auch im Interesse des europäischen Friedens von wesentlicher Bedeutung ist. In den letzten Wochen haben sich die zuständigen Faktoren in London in erhöhtem Maße mit den sich aus der gegenwärtigen Situation ergebenden Gefahren befaßt, da man in London hofft, daß sich beide Parteien der kritischen Zusammenhänge und der daraus erfließenden Verantwortlichkeit bewusst sein werden, welche es erfordert, den notwendigen Beitrag zur Verwirklichung einer Verständigung zu leisten.

London. An amtlichen Stellen wird zwar betont, daß in Prag nichts vorgefallen ist, was den Besuch Ashton Gwatkins, der privaten Charakter hatte, nötig gemacht hätte, doch wird nicht bezweifelt, daß die Situation in Mitteleuropa den Mittelpunkt des Interesses in London bildet. Die Spannung wachse mit der Verzögerung einer Lösung. Die Fortschritte und Ergebnisse der Mission Lord Runcimans haben nicht nur für die britische, sondern auch für andere Regierungen große Bedeutung.

Fast alle Londoner Blätter beschäftigen sich mit der Situation in Mitteleuropa. „News Chronicle“ sagt, von vielen Seiten werde behauptet, daß die Kampagne der deutschen Presse gegen die Tschechoslowakei in britischen Regierungskreisen große Unruhe hervorruft, da dadurch die ohnehin sehr schwierige Situation noch mehr erschwert wird. — „Daily Express“ meint, es würden irgendwelche Schritte unternommen werden, damit diese Angriffe eingestellt oder doch gemildert werden. Auch Runciman sei dieser Meinung. — Das selbe Blatt meint, Ashton Gwatkin hätte den Entwurf eines Vorschlages mitgebracht, den Lord Runciman beiden Parteien unterbreiten wollte; er sei zwar ein unparteiischer Mittler, wolle aber doch wissen, wie die englische Regierung über seine Vorschläge denke.

Von besonderer Bedeutung ist es, daß mehrere Blätter auf die Wahrscheinlichkeit verweisen, daß die britische Regierung bald neuerlich ihren Standpunkt zur Lage in der Tschechoslowakei definieren werde. „Financial Times“, ein in der Regel gut informiertes Blatt, meint, daß Sir John Simon, der am Samstag in Lanark in Schottland eine Rede halten soll, sich vornehmlich mit mitteleuropäischen Fragen beschäftigen werde. „News Chronicle“ schreiben: Es ist klar, daß die Regierung gegenüber der den Frieden in Mitteleuropa bedrohenden Gefahr wachsam ist. Die Tschechoslowakei wird nur dann das Opfer eines Angriffes werden, wenn der Angreifer Grund haben wird zu glauben, daß er handeln kann, ohne daß die Großmächte eingreifen. Wenn London Berlin klar zu verstehen gibt, daß im Falle eines Angriffes auf die Tschechoslowakei Großbritannien

Frankreich unterstützen werde, dann wird es niemals zur Abwägung der tschechoslowakischen Demokratie kommen.

Paris. Trotz der die Aufmerksamkeit in Anspruch nehmenden innerpolitischen Ereignisse verfolgen die Pariser Blätter doch die Vorgänge in der Tschechoslowakei mit großer Aufmerksamkeit. „Figaro“ glaubt, daß die tschechoslowakische Regierung nicht die Absicht hat, immer wenn eine deutsche Forderung erfolgt, neue Konzessionen zu gewähren, die dann von den Deutschen abgelehnt werden. Sie habe sich vielmehr entschlossen, abzuwarten, bis die Sudetendeutschen ihre konkreten Anträge vorbringen. Die SDP hingegen werde wahrscheinlich vor dem Münchener Kongreß, an dem wie bekannt auch Henlein und die übrigen Parteiführer teilnehmen, keine definitiven Entschlüsse fassen. — Der „Matin“ sieht in der Weise des Chefs der Wirtschaftsabteilung des britischen Außenministeriums Ashton Gwatkin aus Prag nach London ein Zeichen des Erstes der Situation.

Am klarsten und prägnantesten sagt das, was in der jetzigen Situation notwendig ist. Paul Boncour, der sich im Blatte „L'Œuvre“ mit dem tschechoslowakischen Problem beschäftigt und schreibt:

Es geht nicht nur um Minderheitsfragen, sondern darum, ob die Forderung erfüllt oder nicht erfüllt, welche die tschechoslowakische Unabhängigkeit gegen den dangermanischen Druck auf Mittel- und Osteuropa verteidigt, wo sich die Rohstoffe befinden, ohne die ein großer Krieg keine Erfolgsaussichten hätte. Der einzige Sinn der Mission Lord Runciman ist, dies England überzeugend darzulegen. Das Problem ist daher rein politisch. Es ist nötig, daß die Mächte erklären:

Wir erhalten die tschechoslowakische Unabhängigkeit und damit die Unabhängigkeit Europas. Alle, die sich bedroht fühlen, werden nach einer derartigen Erklärung wissen, mit wem sie zu gehen haben.



Lord Halifax auf dem Weg zum Foreign Office

Frankreich bleibt einig

Keine Verschlechterungen der sozialen Errungenschaften

Paris. Nach den Ergebnissen der gestrigen Versammlungen der politischen Parteien kann man die neue innerpolitische Lage Frankreichs bereits klar beurteilen. Mittwoch hielten außer den Kommunisten alle Angehörigen der Volksfront Versammlungen ab, und zwar die Radikale Partei, die sozialistisch-republikanische Vereinigung und die Sozialisten.

Das Präsidium des Exekutivauschusses der Radikalen Partei genehmigte das Vorgehen des Ministerpräsidenten Daladier. Der ständige administrative Ausschuß der sozialistischen Partei beschloß, die Einberufung des Parlamentes zu verlangen. Das Präsidium der sozialistisch-republikanischen Vereinigung stellte sich vollkommen hinter den Vorsitzenden der Partei Troillard, der zusammen mit Minister Kamadier aus der Regierung ausgetreten ist. Das Präsidium nahm zur Kenntnis, daß den neuen Mitgliedern der Regierung versprochen wurde, die soziale Gesetzgebung werde nicht berührt werden. Die Partei erklärte auch, daß sie nicht gewillt sei, sich hinter den linken Flügel der Mehrheitsregierung zu stellen, und daß sie die Sozialisten unterstützen würde, falls diese in die Opposition treten würden.

Südafrika entschlossen hinter England

Kapstadt. In der donnerstägigen Sitzung der südafrikanischen Kammer erklärte General Smuts, seiner Ansicht nach, müsse Südafrika Großbritannien zu Hilfe kommen, falls sich dieses in Gefahr befinde, oder bei einem Kriege angegriffen werde. General Smuts fügte hinzu, er würde sich die Rehe durchschneiden, falls es zugelassen würde, daß Großbritannien bei der Verteidigung der Unabhängigkeit des Empire den Untergang fände. Falls er der Regierung angehören würde, die unter diesen Umständen das Parlament beraten müßte, würde er darauf dringen, daß Südafrika gemeinsam mit Großbritannien

Die Sozialistische Partei hat bisher nicht die Absicht, sich von den übrigen Gruppen der Regierungsmehrheit abzusondern. Es läßt sich feststellen, daß alle drei Parteien, die gestern ihre Versammlungen abhielten, entschlossen sind, weiterhin die Einheit aufrecht zu erhalten. Alle übrigen Parteien sind sich der gefährlichen internationalen Lage bewußt, die sicherlich bei den endgültigen Beschlüssen dieser Parteien eine Rolle spielen wird.

Schlichtungsversuch für Marseille

Paris. Der neue Minister für öffentliche Arbeiten der Regierung hat die Verhandlungen im Konflikt der Hafenarbeiter in Marseille aufgenommen. Er empfing Donnerstag vormittag unter anderem eine Delegation der Arbeitgeber, sowie eine Arbeiterdelegation mit dem Sekretär des Allgemeinen Arbeitsverbandes Racamond an der Spitze. Die Hafenarbeiter in Ajaccio auf Korsika, die vom Präfeldern aufmerksam gemacht wurden, daß bei einem Streik Militär eingesetzt werden wird, um die Schiffsabladungen zu lösen, haben beschlossen, von ihrer Absicht abzugehen und unter den gleichen Bedingungen wie bisher zu arbeiten.

nien losgehe. In der Kammer Sitzung wurde der Ministerpräsident Herzog ersucht, wirksame Schritte zu unternehmen, um jede nazistische Tätigkeit in Südafrika unmöglich zu machen.

Polizeikommissär-Mörder erschossen

Jerusalem. Der Polizeikommissär Moffatt, auf welchem Mittwoch ein Attentat unternommen wurde, ist nach abends seinen Verletzungen erlegen. Zwei Araber, die wegen der Ermordung des Kommissärs Moffatt verhaftet waren, machten einen Mordversuch, wobei sie tödlich verwundet wurden. Die Polizei in Damaskus entdeckte ein Komplott gegen den Ministerpräsidenten Marwan Ben, Kammerpräsidenten Fares Khouth und den Innenminister Adel Arni auf.

Bewegte Wochen

Seit den napoleonischen Kriegen hat Europa nicht mehr Tag um Tag vor einem Kriege so gezittert wie jetzt. Kein Mensch wagt es, Pläne auf ein paar Monate zu machen, weder persönliche noch wirtschaftliche, man lebt in den Tag hinein, die Unsicherheit hemmt insbesondere das Wirtschaftsleben. In den letzten Tagen kamen noch einige Ereignisse dazu, welche den ohnehin von Gewitterwolken bedeckten europäischen Himmel noch verdüsterten: die Abgabe Francos an die Vorschläge der Richtmischungs-Kommission und das Nichtinkrafttreten des englisch-italienischen Mittelmeerabkommens sowie die großen deutschen Manöver, die als schauerliche Begleitmusik zu den in Prag geführten nationalen Verhandlungen gedacht sind.

Dennoch entspräche irgend eine Panikstimmung nicht den Tatsachen der europäischen Politik, die auch durch die Goebbelspropaganda nicht aus der Welt geschafft werden können. Diejenigen, welche den Krieg entfeffeln wollten, würden sich einer Uebermacht gegenüber befinden, die sich um so mehr geltend machen würde, je länger der Krieg dauerte. Das weiß man in Deutschland, Italien und Japan. Im Fernen Osten ist die dynamische Macht einem Kriege ausgetwichen, den sie hätte haben können, wenn sie unnachgiebig gewesen wäre. Sie hat ihn nicht gewollt, weil sich Japan gegen China und die Sowjet-Union zu schwach fühlt. Ähnlich liegt die Lage in Europa, wo Deutschland und Italien bevölkerungsmäßig und in bezug auf das Wirtschaftspotential ihren Gegnern unterlegen sind. Man führt nicht so leicht einen Krieg, wenn man weiß, daß man ihn verliert. Das wissen die deutschen Generale, die aus dem Weltkrieg etwas gelernt haben und deren Ehrgeiz nicht darin bestehen kann, die Fehler Ludendorffs zu wiederholen. Die herrschenden Mächte in Deutschland und Italien rechnen mit gewissen Möglichkeiten in Europa, das hat die Rede des Stellvertreters Hitlers sehr erwiesen, der in Klagenfurt vor einigen Wochen davon sprach, daß nach einem europäischen Kriege der Volksehrgeiz kommen werde und daß man deswegen den Frieden retten müsse. Die Habsburger, Hohenzollern und Romanows haben 1914 nicht im Traume daran gedacht, wie das von ihnen entfesselte Ringen ausgehen wird, die Erinnerung daran ist zu frisch, als daß es die heutigen Mächte haben, die den Krieg in ihre politische Rechnung stellen, ganz zu schweigen hätten. Auch die strategischen Voraussetzungen für einen Krieg in Mitteleuropa haben sich infolgedessen geändert, als das Ueberwachungs-moment ausgeschloffen ist und die Pläne eines Weltkrieges sich als wenig durchführbar erwiesen haben. Gewiß gibt es genug kriegerische Elemente in Europa, aber ebenso viele Tatsachen, die einem Kriegsausbruch in nächster Zeit entgegenstehen.

Diese Feststellung schließt freilich nicht aus, daß die politische Situation in Europa in den nächsten Wochen nicht kritisch werden kann, wobei die spanische und die tschechoslowakische Frage im Vordergrund stehen. Die Entwicklung der spanischen Ereignisse kann zu einer Verschärfung des Verhältnisses der Weltmächte zu Italien führen, das tschechoslowakische Problem zu einer Störung in dem Verhältnis der demokratischen Großmächte zu Deutschland. Die Verhandlungen, welche Lord Runciman in Prag führt, und die der englische Staatsmann mit großer Intensität und mit dem ernstesten Willen betreibt, gestalten sich außerordentlich schwierig und schon heute liegt auf Mitteleuropa der Schatten des Münchener Parteitag, auf dem Hitler eine Rede halten und wo er sich voraussichtlich auch mit dem Verhältnis Deutschlands zur Tschechoslowakei befaßen wird. Wie ernst man die diplomatische Lage in England auffaßt, zeigt die Nachricht, daß eine neue englische Erklärung zur tschechoslowakischen Frage bevorsteht. So wird es wohl wieder bewegte Wochen geben, in denen die Demokratien Festigkeit zeigen müssen, weil gerade davon der Friede der Welt abhängt.

Der außenpolitischen Festigkeit der Demokratien muß auch unsere Innenpolitik entsprechen, welche die Wiederherstellung der Staatsautorität anstreben muß. Der Erlaß der Warnsdorfer Bezirksbehörde zeigt den Weg, wie man zu der notwendigen Ruhe kommen kann, welche die sudetendeutsche Wirtschaft dringend braucht. Es ist erfreulich, wenn auch auf tschechischer Seite das Verständnis dafür wächst, daß es sich beim sudetendeutschen Problem nicht nur um politische,

Sondern vor allem auch um wirtschaftliche Lebensfragen des Sudetendeutschums handelt. In dem Wirtschaftsplan der deutschen Sozialdemokratie und in einem parlamentarischen Antrag der tschechischen und deutschen Sozialdemokraten ist der Weg gewiesen, den man gehen muß, um den Sudetendeutschen Brot und Arbeit zu geben. Wenn die arbeitssamen und arbeitswilligen Sudetendeutschen werden, daß der Staat Arbeit schafft, während durch die SDP der Fremdenverkehr unterbunden und die Verlegung von Betrieben aus dem deutschen ins tschechische Gebiet hervorgerufen wird, dann wird bei einem Teil der Deutschen die richtige Einschätzung der Dinge Fortschritte machen. Die beständige Kriegsanstalt und die Hebe der SDP schadet niemandem mehr als dem empfindlichen industriellen Wirtschaftskörper der Grenzgebiete; je länger dieser Zustand anhält, desto dauernder sind die Schäden, welche eine leichtsinnige, abenteuerliche Politik dem Sudetendeutschum zufügt, eine Politik, die sich auf nationale Ideale beruft, und das Elend der Massen in der kapitalistischen Gesellschaft vergrößert und verewigt.

Horthy in Berlin

Berlin. Im Verlaufe des Staatsbesuchs zu Ehren des ungarischen Reichsverwesers und Frau von Horthy führte der Reichskanzler in seinem Trinkspruch aus, die zahlreichen Beziehungen zwischen den beiden Völkern seien Jahrhunderte alt und reichen zurück bis in die Zeiten König Stephans. Diese festbegründete Freundschaft werde vor allem jetzt, „nachdem wir durch die geschichtlichen Ereignisse als Nachbarn unsere endgültigen historischen Grenzen gefunden haben, für beide Völker von besonderem Wert sein. Dies werde nicht nur den beiden Völkern dienen, sondern auch im engen Zusammenwirken mit dem uns befreundeten Italien ein Unterpfand eines zu erringenden und gerechten allgemeinen Friedens sein.“ — Reichsverweser Horthy betonte gleichfalls die deutsch-ungarische Freundschaft seit König Stephans Zeiten, pries das neue Deutschland und sagte, zu den Erinnerungen an die treue Waffenbrüderschaft während des größten Krieges der Weltgeschichte geselle sich heute der gemeinsame Wille zum gerechten Frieden und die gemeinschaftliche Freundschaft mit Italien. Der Wunsch zur Fortsetzung der friedlichen Aufbaubarbeit, der uns und unsere Freunde befehle, ist eine sichere Gewähr dafür, daß unsere Völker das hohe Ziel eines auf Gerechtigkeit und gegenseitigen guten Willen gegründeten Friedens auch weiterhin in enger Zusammenarbeit und erfolgreich verfolgen und dadurch den eigenen Interessen und denen der Welt dienen werden.

An diesen Friedens-Trinksprüchen ist interessant, daß sie nicht den Frieden überhaupt meinen, sondern einen „gerechten“ Frieden — und was Gerechtigkeit ist, darüber gehen die Meinungen in der Welt ein wenig auseinander. Donnerstag vormittags fand eine große Truppenparade statt, die größte, die Deutschland seit dem Weltkrieg gesehen hat. 28 Truppenteile mit rund 16.000 Mann nahmen daran teil.

Paris. Minister für auswärtige Angelegenheiten Bonnet empfing Donnerstag Nachmittag den sowjetrussischen Botschafter, den tschechoslowakischen Gesandten und den Vorsitzenden des auswärtigen Ausschusses des Senats Beranger.

DIE SPIONIN

VON W. STERNFELD

Sie wäre wahrscheinlich die gleiche wie bisher geblieben, wenn nicht die Sache mit Genz sich ereignet hätte. Wenn er im Schlingengraben gegen ihre Brüder gekämpft hätte wie Millionen anderer, sie hätten es ertragen, nicht leicht, aber doch. Der Gedanke indes, daß ihr Freund ein Spion gegen ihr Land sei, den ertrug sie nicht, würde sie nie ertragen — nie!

Inmer stärker wurde sie sich dessen bewußt, daß etwas geschehen müsse, daß auch sie jetzt zu handeln habe. Dumm und nutzlos schien ihr das Geschwätz der andern, die hinter wohlverschlossenen Türen und Fenstern von Siegen der Entente-Mächte wissen wollten und von blutigen Greueln deutscher Truppen, von abgehakten Kinderhänden und ausgestochenen Augen erzählten. Sie glaubte wieder das eine noch das andere; was sie sah, war ihr vollauf genügend.

Aber was konnte sie tun, wie konnte sie helfen? — Sollte sie — der Gedanke kam ihr einmal — vielleicht Krankenschwester werden und in einem Spital Dienst machen, eventuell deutsche Offiziere pflegen und ihnen mit ihrem Geplauder die Zeit vertreiben? Groteske Idee! — Sollte sie versuchen, nach England, Holland, Frankreich zu entkommen? Was wäre damit geschafft gewesen? Was für wertvolle Nachrichten hätte sie mit hinübernehmen können? Nichts! — All das war Unsinn, glatter Unfug! Hier, hier im Lande, mußte etwas geschehen, hier im besetzten belgischen Gebiet!

Frühjahr 1918! — Im Deutschen Hauptquartier herrschte helle Aufregung. Übermals,

Fortschritte der Republikaner in Estramadura

Siegreiche Luftschlacht am Ebro

Barcelona. (Ag. Esp.) Die im Dienste der Invasion stehenden Kräfte, bei denen sich die schweren Verluste ihrer Gegenoffensive fühlbar zu machen beginnen, haben am Mittwoch nordlich von Corbera einige unserer Stellungen heftig angegriffen, sind aber völlig zurückgeschlagen worden.

Die spanischen Truppen haben in der Zone von Benaferron den Abhang Bermeja erobert. Im Abschnitt Montecubio sind die republikanischen Truppen vorgegangen, haben die Bahnstation Januar hinter sich gelassen und sind bis Antacorella vorgezogen. Die Invasionstruppen waren gezwungen, sich unter schweren Verlusten zurückzuziehen.

21 Francosflugzeuge an einem Tage abgeschossen

Barcelona. (Ag. Esp.) Der Mittwoch ist einer der glänzendsten Tage der jungen republikanischen Flugwaffe geworden. Drei Luftkämpfe gab es über der Ebrofront. Im ersten schossen die republikanischen Flugzeuge von 36 Fiatmaschinen sieben über den Sierras de Candols und de Garbo ab, zwei weitere in der Umgebung von Mora de Ebro und je einen Fiatapparat östlich von Mora de Ebro, sowie zwischen diesem Ort und Mirabet. Im zweiten Luftkampf wurde eine Messerschmidmaschine abgeschossen. In dem dritten Luftkampf waren 36 Fiat- und sieben Messerschmidmaschinen Francos beteiligt, während eine Anzahl Fiatjagflugzeuge noch vor seinem Beginn die Flucht ergriffen hatten. Sie wurden von republikanischen Jagdflugzeugen verfolgt und sechs von ihnen abgeschossen, ebenso ein Messerschmidflugzeug. Vier dieser Maschinen kürzten innerhalb der republikanischen Linien ab, einer der Piloten, ein Deutscher, wurde gefangen genommen.

In den ersten beiden Luftkämpfen hatten die Republikaner keine Verluste, im dritten ver-

loren sie zwei Jagdflugzeuge; einer der Piloten landete unverfehrt in unseren Linien. Ferner haben die Flakbatterien in Nordkatalonien einen Junkers- und einen Zweisitzer-Savoia-Bomber abgeschossen. Insgesamt also sind am Dienstag siebenhundert, zwei Messerschmid, ein Junkers und ein Savoia, zusammen 21 feindliche gegen zwei republikanische Flugzeuge abgeschossen worden.

Der tägliche Flugmord

Alicante. (Havas.) Francoslieger bombardierten Donnerstag die 40 km südöstlich von Alicante liegende Küstenstadt Torreblanca, wobei sie die Stadt auch aus Maschinengewehren beschossen. Bei dem Anflug wurden 25 Personen getötet und 70 verwundet.

Francosoldaten schießen auf italienischen Gesandten

Am Montag abends gab eine Polizeipatrouille in San Sebastian einige Schüsse auf das Automobil des italienischen Botschafters bei der Franco-Regierung ab, wodurch die Gattin des Botschafters verletzt wurde. Der Chauffeur leistete den Anordnungen der Wache keine Folge.

Francos Antwort in der Republik veröffentlicht

Barcelona. (Ag. Esp.) Das Außenministerium gibt bekannt: „Die Antwort der Spanischen Regierung auf den Londoner Comitéplan zur Entfernung der ausländischen Kämpfer aus Spanien ist der Regierung Großbritanniens am 26. Juli überreicht und, wie man weiß, in der ganzen Welt veröffentlicht — ausgenommen die faschistische Presse, besonders in der spanischen Besetzungzone. Die Rebellenantwort auf diesen Plan dem Volke vorzuenthalten, haben wir gar keinen Grund, im Gegenteil. Infolgedessen ist der Text der Rote Francos der ganzen spanischen Presse zur Veröffentlichung übergeben worden.“

Die Unterdrückung der Kirche in Deutschland

Das Organ der SS, „Das Schwarze Korps“, unternimmt den ausschließlichen Versuch, den Nationalsozialismus von dem Vorwurf reinzuwaschen, er sei kirchenfeindlich. Es zieht sogar die Statistik zuhilfe und will nachweisen, daß es dem Katholizismus in Deutschland noch nie so gut gegangen sei wie jetzt. Die Auflage der katholischen Schriften habe eine bisher nie gekannte Höhe erreicht und auch die Zahl der katholischen Priester sei um 274 gewachsen.

Die Steigerung der Auflage katholischer Schriften ist sicherlich allein der Tatsache zuzuschreiben, daß sie die einzigen nicht-nationalsozialistischen Schriften sind, wenn sie auch den Nationalsozialismus nicht angreifen dürfen. Das „Schwarze Korps“ bringt für die Anhebung der Kirche selbst ein Beispiel. Es berichtet, daß der Pfarrprobitor Kiefer in Dorfstein in Salzburg in die Archdiözese eine Gedächtnisschrift über zeitgenössische Ereignisse eingeleitet hat, in der er den Nationalsozialismus angegriffen und sich insbesondere über die Einrichtung der Konzentrationslager beschwerte. Triumphierend stellt „Das Schwarze Korps“ fest, daß Kiefer bereits Ge-

genheit bekam, sich an Ort und Stelle über die Verhältnisse in Dachau zu unterrichten.

Der Bischof Sprott von Rothenburg wurde aus dem Lande Birttemberg ausgewiesen, nachdem er sich geweigert hatte, auf seine Diözese „freiwillig“ zu verzichten. Er ist der einzige Staatsbürger seines Kreises, der am 10. April der „Wahl“ ferngeblieben ist. Die SS bedrohte ihn täglich und veranfaltete ununterbrochen lärmende Kundgebungen vor seinem Hause. Nun wurde das Aufenthaltverbot für ihn, wie die nationalsozialistischen Zeitungen berichten, „im Interesse der Wiederherstellung der Ruhe und Ordnung erlassen“. Selbstverständlich kann Bischof Sprott seine Diözese nun nicht mehr betreuen.

Britische Solidarität

London. (Ag. Esp.) Auf dem bevorstehenden Gewerkschaftskongress wird ein Antrag der Bergarbeiter verhandelt worden, der besagt, daß für jedes Mitglied der Trade-Unions zweieinhalb Schilling (21 Sch) für die Spanienhilfe abzuführen sind. Die Lokomotivführer und Heizer fordern eine energische Aktion zur Aufhebung des Waffenausfuhrverbots nach der Republik Spanien. Wahrscheinlich wird eine ganze Kongressdelegation dem spanischen Freiheitskampf gewidmet werden.

Die Hitler-Linie gegen Frankreich

Basel. (Havas.) Der „A-B“ Basel wird berichtet: Kurzeit wird Freiburg als Ausfallort des Schwarzwaldes weiter befestigt. In den letzten Tagen ist die 48. Infanterie-Division aus Brandenburg in Freiburg eingetroffen, wo sich der Stab einquartierte. Die Truppen der Division sind auf die Orde des Kaiserstuhls verteilt, wo sie in der Hauptsache die Befestigungsarbeiten überwachen. Die von einer Seite, die persönlich über die Verhältnisse orientiert ist, erfahren, wird an einer zweiten Befestigungslinie gearbeitet, die sich vom Kaiserstuhl über Kenzingen zieht. Beim Ausgang des Hölleltals und der Einfahrt in die Rheinebene werden vor Freiburg Tankfallen errichtet, die eine Tiefe von 15 Metern aufweisen. Die ganze arbeitsfähige Bevölkerung — Männer bis zum 60. Lebensjahr — ist zwingend zu den Grabarbeiten befohlen.

Der Kampf um Hankau beginnt

Die chinesische Gesandtschaft in Peking stellt folgenden Bericht über die gegenwärtige Lage an den chinesischen Kampf-Schauplätzen zur Verfügung:

Nach drei Wochen erfolgloser Kämpfe und Niederlagen an der Jangtse-Front begannen die Japaner Dienstag in Richtung auf Kiuksiang und zum westlichen Ufer des Bojan-See eine Offensive. In der Nähe von Kiuksiang booteten die Japaner am Jangtse-Ufer Truppenabteilungen aus, doch gelang es den Uferbatterien und der Luftwaffe der Chinesen, diese Abteilungen zumist wieder zurückzudrängen. Westlich von Kiuksiang wurden etwa 2000 Japaner gelandet, welche sich mit den auf Juitschang marschierenden Abteilungen vereinigten. Vor Juitschang, wo starke chinesische Truppenverbände stehen, hat sich bereits eine Schlacht entwickelt. Am Nordufer des Jangtse herrschte während der beiden letzten Tage verhältnismäßig Ruhe.

In Nord-Honan begannen die Japaner einen Gegenangriff auf die dort operierenden irregulären chinesischen Abteilungen, welche jedoch überall einen Widerstand leisteten. Die Japaner setzten hier zumeist Kavallerie ein. Im Ostteil der Provinz Hopen und in Nord-Schantung wird ununterbrochen gekämpft und der Verkehr ist an diesen Fronten unterbrochen.

Giftgas vernichtet zwei Regimenter

London. (Havas.) Der chinesische Botschafter hat dem britischen Außenminister Galtstag mitgeteilt, daß die japanischen Truppen am 22. August in der Umgebung von Osttschuan in der Provinz Kwan-Si Giftgas verwendet haben. Zwei chinesische Regimenter wurden vollständig vernichtet.

220 chinesische Fabriken verlegt

Hankau. (Havas.) Seit Beginn der Kämpfe in China wurden etwa 220 chinesische Fabriken mit einem Kapital von annähernd 40 Millionen chinesischen Dollars aus den bedrohten Gebieten in das Landesinnere übergesiedelt. Allein aus dem Gebiete von Schanghai übersiedelten 135 Fabriken in das Innere des Landes. Die chinesische Regierung hat bisher aus dem Titel von Unternehmungen für die Evaluierung von Industrie-Unternehmungen zwei Millionen Dollar ausgezahlt.

troch gründlichster und geheimster Vorbereitungen, war eine Ueberraschungsoffensive größten Ausmaßes nach ziemlichen Anfangserfolgen wirkungslos verpufft. Das Ziel war nicht erreicht worden, die ungeheuren Menschen- und Materialopfer waren vergeblich gewesen: ein Durchbruch war nirgends geglückt. Das Deutsche Oberkommando stand vor einem Rätsel. Hier waren Kräfte im Spiel, die unbekannt waren, die man nicht fassen konnte. Entweder wurde von eigener Seite Verrat gelübt oder eine Spionageorganisation der Gegner hatte trotz dem gut funktionierenden Sicherheitsdienst und der Nachrichtenabteilung Monate hindurch ihr verhängnisvolles Unwesen treiben können.

Da wurde eines Tages in Sottighem, einem kleinen Orte im besetzten Belgien, der Abbot und Notar Noels, Sohn des Gerichtspräsidenten von Gent, von deutschen Soldaten zur Kommandantur geholt, um in einer unbedeutenden Sache vernommen zu werden. Solcher militärischer Vorführungen gab es in damaliger Zeit viele in Belgien, und die Erfahrung hatte gelehrt, daß man bei der Abholung nie wissen konnte, wann man wieder nach Hause zurückkehren werde. Bei Verlassen seines Büros wendete sich der Notar nochmals zu seinem Kanzleivorsteher um, und sagte: „Dah mir der Akt X gut in Ordnung gehalten wird!“ — „Keine Sorge, Herr Notar!“ mischte sich der deutsche Unteroffizier, der den Advokaten abholte, in die Unterhaltung, „und damit der Akt gut aufgehoben ist, geben Sie ihn gleich einmal her!“ — Der Notar verschrübte sich, dem Kanzleibeamten blieb nichts übrig, als zu gehorchen. — Damit gelangte zum ersten Male ein herkömmliches Aktenstück der größten belgischen Spionagezentrale in die Hände der deutschen Vertrauensleute, soweit sie dem Notar bekannt waren, und der Schlüssel des Geheimcodes befanden.

Schon in den ersten Monaten des Krieges hatte ein ehemaliger Brüsseler Zeitungshändler, Victor Ernest, im englischen Auftrage einen Spionagedienst in Belgien eingerichtet. Bei einem Versuche, über die holländische Grenze zu gehen, war er kurze Zeit darauf von einem deutschen Posten gefaßt worden und da sein Paß nicht in Ordnung war, hatte man ihn verhaftet. Mit Hilfe von hundert Franken war es ihm geglückt, wieder frei zu kommen, er war nach Holland geflüchtet und leitete nun von Brüssingen aus die Organisation weiter. Sinn und Zweck dieser Sache war, den gesamten Eisenbahnverkehr im ganzen besetzten Gebiet zu überwachen, d. h. täglich genau festzustellen, welche Anzahl von Gütern- und Personenzügen die Zentren des Eisenbahnnetzes hinter der Front durchzuführen, in welcher Richtung sie verkehrten und aus wievielen Waggons sie bestanden. War die Art der Ladung von außen her erkennbar, so mußte auch dieses angegeben werden. Auf diese Weise konnte jede Truppenverschiebung und Material-Zu- und Abfuhr sofort festgestellt und ihre Stärke errechnet werden. Durch Weitergabe der Ziffern an die Heeresleitung der Westmächte wurde diese so von den Absichten des Deutschen Generalstabs rechtzeitig verständigt.

Anfangs funktionierte dieser Erkundungsdienst nur sehr schlecht. Im Februar 1915 wurde er völlig neu organisiert. Ernest befiel weiter die Oberleitung mit dem Sitz in Brüssingen, wo alle Ziffern zusammenliefen, die Leitung der Zentrale in Brüssel aber wurde dem Schwager Ernest's, Lampert, anvertraut, der sich jedoch nicht allzu stark bei diesem gefährlichen Unternehmen engagierte.

Wald darauf hatte Hermine durch ihren Vater diesen Lampert kennen gelernt, der von ihr den Eindruck einer überaus intelligenten, unerschrockenen und vertrauenswürdigen Person hatte. Er fragte sie, ob sie es übernehmen wolle, einen Brief, der für das Land von großer Wichtigkeit

sei, an eine geheime Adresse zu bringen. Sie hatte sofort zugestimmt und den Auftrag zur Zufriedenheit Lamperts erfüllt. Als man bald darauf mit einem ähnlichen Ansinne an sie herangetreten war, hatte sie Aufklärung verlangt, und nachdem man sie über den Zweck ihrer Fahrt, die sie unternehmen sollte, unterrichtet hatte, trat sie der Organisation bei, um bereits nach wenigen Wochen in der Provinz die Brüsseler Zentraleleitung zu übernehmen. Lampert galt zwar als das Oberhaupt, doch beschränkte sich seine Arbeit auf eine Kontrolle der Ziffern und Berichte, die einliefen.

An allen größeren Plätzen wurden nun in vorzüglicher Weise Vertrauensmänner ausgewählt, die alle ihre Unterposten hatten. Hierzu wurden mit Vorliebe solche Personen gewählt, deren Wohnung direkt an einer Eisenbahnlinie lag, so daß sie leicht und ohne Gefahr den Personen- und Güterverkehr kontrollieren konnten. Ihre Beobachtungen wurden dann durch andere Agenten in getarnter Form zweimal in der Woche nach Brüssel gebracht; entweder waren sie mit unsichtbarer Tinte geschrieben oder in eine Geheimsprache übertragen, die nicht einmal den Zwischenträgern bekannt war. In Brüssel wurden Daten und Ziffern gegenübergestellt, mit einander verglichen und das Resultat dann durch Staffeln über die holländische Grenze geschmuggelt.

Die Mitglieder der Organisation kannten einander nicht und wußten auch nicht die Namen ihrer Mitverschworenen. Man wollte sich auf diese Weise vor Verrat sichern und auch damit zum Schutze des Einzelnen beitragen. Alle Mitglieder hatten Decknamen. Man traf sich in Brüssel in verschiedenen Cafés und Restaurants, die ständig wechselten. Nicht einmal ein ständiges Büro hatte man einzurichten gewagt, um jeden Verdacht und jede Kontrolle unmöglich zu machen.

(Fortsetzung folgt)

Sudetendeutscher Zeitspiegel

Was sie sich erlauben!

Mittwochabend nach der konstituierenden Sitzung der Auffigiger Bezirksvertretung, zu der sämtliche Amtswalter und Heineingemeindevorsteher nach Auffig kommandiert waren, marschierte durch die Masarykstraße eine etwa 80 Mann starke geschlossene Gruppe uniformierter Ordner. Kurz vor der Wache der uniformierten Sicherheitspolizei erscholl ein Kommando, die Gruppe marschierte im Gleichschritt und sang das bekannte Lied mit dem Refrain: „Heute geht die ganze Welt!“ Nach etwa hundert Schritten erscholl schnarrender Kommandoton: Herrn Benkaba — Leiter der Auffigiger Kriminalpolizei — hat es gefallen, anzunehmen, daß wir in geschlossenem Zuge marschieren. Das ist verboten. Ich fordere euch auf, den Zug aufzulösen! Geheiß, Pfeifen und „Sieg-Heil“-Geschrei waren die Folge dieses Kommandos. Die Gruppe ging auseinander, formierte sich aber nach kurzer Zeit unter einem Pfeifkonzert erneut.

Welche Folgen hätte wohl ein ähnlicher Vorgang in dem von unseren Nazis herbeigeführten Reich?

Die Heineinnazis halten eine Tarnung schon nicht mehr für nötig. Offen bekennen sie sich zum Nationalsozialismus und brüsten sich noch damit. Im Anschluß an die konstituierende Sitzung der neugewählten Auffigiger Stadtvertretung, in der die Stadtvertreter der Tschechoslowakischen Republik Treue gelobten, marschierten die Heineindereiter geschlossen nach der Turnhalle. Von dort führten sie in sechs Autos durch die Tepligerstraße nach dem Marktplatz. In einem der Autos stand der neugewählte Auffigiger Bürgermeister Dr. Tausche mit zum Festsitzengruß erhobener Hand. Dr. Tausche sprach dann vom Balkon des Cafés Jald zu einer Menge von etwa 1500 Heineinleuten und bezeichnete sich als den „ersten nationalsozialistischen Bürgermeister der Stadt Auffig“. Die demokratische Bevölkerung, die Zeuge dieses Vorganges war, war empört über die Provokation. Beim Rückmarsch durch die Tepligerstraße wurde Dr. Tausche mit erhobener Hand im Scheinwerferlicht fotografiert.

SdP veranstaltet Urabstimmungen

Aus T a c h a u wird uns berichtet: Die SdP führt derzeit eine Urabstimmung durch, die sich auf die Gleichschaltung mit Deutschland bezieht. Es werden die Unterschriften der SdP-Mitglieder eingeholt und, wie man hört, will man auch zu Mitgliedern der Opposition gehen, soweit man sie noch nicht ganz verdorrt hat. Der nationale Kataster wird ebenfalls schon angelegt. Zu diesem Zweck hat man eine Bevölkerungsaufnahme durchgeführt. Wer als Deutscher zu betrachten ist, will die SdP allein bestimmen und sie sieht es als eine Gnade ihrerseits an, wenn sie von uninformierten Demokraten die Personaldata bekommt und diese aufnimmt.

Wirtshausrauferei und SdP-Politik

Unsere Gebirgler, Grenzer und Wälder sind im Durchschnitt ein gummiertes Völkchen, heiteren Gemüts und daher fangelig, meist auch leichtgläubiger als der schwerere Menschenschlag der Ebene und des Landesinnern, vielleicht auch intelligenter als diese, jedenfalls aber rascher im Entschluß und der Tat. Sie sind der Natur näher geliebt und diese gab ihnen durch Jahrhunderte Gelegenheit, beim Pöscheln oder Wildern die Schärfe der Sinne zu erproben, während der Veruf eines Holzfällers oder eines Gebirgsbauern vollen Einsatz eines gestählten Körpers verlangt. Neben genügend lichten Seiten im Charakter der Grenzler gibt es natürlich auch Schattenseiten und eine der verhängnisvollsten davon war von jeher ein immer wieder durchbrechender Hang zum Raufen. Wo sich diese Kräfte im Fingerringeln, Stämmen und Ringen erschöpfen, mag es noch angehen, — obwohl es auch dabei selten ohne blaue Flecke abgeht — leider führen aber so manche ihre Messer in der rüchswärtigen Hosentasche, nicht nur zu Deforationszwecken! Dann allerdings übersteigen die Folgen einer Rauferei den Inhalt jenes Volksliedes bedeutend, das da kurz und bündig zu melden weiß: „Und da Montag is blau und da Himmel is blau und der Seff hat am Aug an blau'n Fleck, ja Wicht is borschwolln und wo's 's Vergte nu is, gwoi Zähn han gligons weg.“

Neben den Messerstechern gibt es noch gefährlichere, aber auch harmlosere Sorten von Raufern. Der gefährlichste Raufers ist jener, der mit dem Bierglase schlägt — oder gar twice! Mehr dem überlieferten alten Brauch folgen jene, die in aller Gemütsruhe dem Stuhl ein Bein ausbrechen und damit oft das ganze Schankzimmer ausräumen, wenn ihnen nicht der mit diesen Kniffen vertraute Wirt mit einem Gummischlauch diese Arbeit zu ihrem Nachteil abnimmt. Zur Zeit, als es noch keine Bierapparate gab, war nicht selten der Bierseidel des Bieres das schlagkräftigste Schlusargument der ganzen Angele-

Sozialdemokratische Massenversammlung in Bodenbach

Am Mittwoch fand im Stadttheater in Bodenbach eine von der Lokalorganisation Großbodenbach einberufene öffentliche Parteiversammlung statt, die zu einer ganz außerordentlichen Massenversammlung wurde. 1200 Personen nahmen an der Versammlung teil, viele andere fanden keinen Platz. Das politische Referat erstattete Fritz Kehler. Seine Rede gipfelte in der Erklärung: Für den Frieden jedes Opfer; aber angesichts allenfalls entfehlter Gewalt von anderer Seite wollen wir mit höchstem Einsatz die Demokratie und die Freiheit verteidigen. Kehler wurde stellenweise durch minutenlangen Beifall unterbrochen.

Wirtschaftshilfe für das sudetendeutsche Gebiet

„Celle Slowo“ befaßt sich in seinem Leitartikel vom gestrigen Tage mit der wirtschaftlichen Seite des sudetendeutschen Problems. Das Blatt schreibt:

In dieser Angelegenheit stehen Regierung, Reaktion und tschechoslowakische Öffentlichkeit auf dem einzig richtigen Standpunkt, daß es sich nicht um eine politische Angelegenheit handelt, wenn die Produktivität und Beschäftigung der Wirtschaft auch in den Grenzgebieten sich beleben soll, weil es sich um Arbeiter, Beamte und Gewerbetreibende der dortigen Gebiete ohne Rücksicht auf Nationalität und Parteizugehörigkeit handelt. Es ist bekannt, daß schon seit einigen Monaten innerhalb der Regierung ein Plan der Wirtschaftshilfe für die Grenzindustrie verhandelt wird. . . . Aber die Teilhilfe genügt nicht in einer so schweren Krise, in welche viele Grenzindustrien, insbesondere die Textil- und Glasindustrie, gelangten. Es ist notwendig, für die Zukunft zu heilen, ohne Rücksicht auf die Ursachen und unter Teilnahme von viel Geld für die notwendigen Investitionen. Da kann nur eine große mitteleuropäische und europäische Zusammenarbeit wirtschaftlichen Charakters helfen, zu der alle Voraussetzungen gegeben sind, allerdings unter der Bedingung, daß diese gesunde wirtschaftliche Entwicklung nicht aus kleinlichen politischen oder parteimäßigen Gründen gestört wird. Diesen wirtschaftlichen Angelegenheiten und dieser Wirtschaftshilfe ist auch der Antrag der deutschen Sozialdemokratie gewidmet und auch die Mission Lord Runcimans hat, wie es scheint, auch schon ihren eigenen Plan. Ihr Mitglied, Herr Gwatkin, ist nach London gefahren. Zweifellos fuhr er dorthin im Zusammenhang mit diesen Wirtschaftsplänen, welche, wie wir hoffen, in England volles Verständnis finden werden.

Werksabende sind billiger als das Bezahlen anständiger Löhne

Auch die Firma Franz Bibus & Sohn, Gold- und Silberwarenfabrik in M a h r u b a u, hat in ihrem Betriebe nach bekanntem Vorbilde eine Werksabende geschaffen. Zum Auftakt wurde am 10. August in den Betriebsräumlichkeiten ein Werksabend veranstaltet, zu dessen Be-

such die Belegschaft mittels Plakatanschlag aufgefordert worden ist. Ein Vertreter der „Gesellschaft“ mit dem germanischen Namen F u j t erklärte feierlich, dieser Werksabend stelle die innige Kameradschaft vom Chef bis zum jüngsten Lehrlingen dar. Es wurde im Betriebe musiziert, getanzt und gefungen. So idyllisch ist es bisher in noch keinem Betriebe in Mähr. Trübau ausgegangen! Nach sozialdemokratischer Ansicht, wäre es aber besser, wenn Herr Bibus die Vertragslöhne einhielte und die Ueberstundenarbeiten dem Gesetze entsprechend bezahlte.

Erklärung

Ich habe als verantwortlicher Schriftleiter der periodischen Druckchrift „Sozialdemokrat“ Zentralorgan der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei in der Tschechoslowakischen Republik in der Folge Nr. 162 vom 13. Juli 1938 folgende Behauptungen veröffentlicht:

„Ein ungläublicher Terrorfall im sudetendeutschen Gebiet; Wer kommandiert die Firma Mählig? Nur SdP-Mitglieder erhalten Beschäftigung — Der Portier entscheidet!“

Am Freitag sprach ein Arbeiter bei der Leitung des Betriebes der Firma Mählig in Setzenz vor und ersuchte um Arbeit. Der betreffende Beamte nahm den Arbeiter auf und bestellte ihn für abends zum Eintritt seiner ersten Schicht.

Als der Arbeiter am Abend kam und in den Betrieb wollte, wurde er vom Portier aufgehalten. Als er erklärte, daß er Arbeit bekommen habe und diese jetzt anträte, fragte der Portier, ob er Mitglied der SdP sei! — Der Arbeiter verneinte dies und erklärte, daß er Kommunist sei!

Darauf machte ihn der Portier aufmerksam, daß er nur dann arbeiten könne, wenn er im Portierhaus den Beitritt zur SdP erkläre. Da der Arbeiter dies kategorisch ablehnte, ließ ihn der Portier nicht in den Betrieb und der Arbeiter mußte wieder seinen Heimweg antreten.

Ich widerrufe diese Behauptungen als unbegründet. Karl Kern.

Durchschau!

In der New York Herald Tribune, Pariser Ausgabe, ist ein kleines Gedicht von Pauline Avery Crawford aus Trouville abgedruckt, das unter der Ueberschrift „Die Mehrheit wehrt gegen die Minderheit“ sich mit dem Verhalten der Heinein-Partei gegen die deutschen Sozialdemokraten beschäftigt. Das Gedicht lautet in deutscher Uebersetzung ungefähr so:

„Die böhmisch-deutsche Minorität ruft täglich Ach und Weh und sagt, die tschechische Majorität. Die tritt ihr auf die Zeh.“

Doch während mit der Majorität Sie gleiches Recht begehrt, belämpft sie die eigene Minorität und will nicht, daß man sie hört.

Die Mehrheit in der Minderheit erklärt's für ein Verbrechen. Wenn ihre eigene Minderheit Wit Runciman will sprechen.“

SdP-Mitglieder dürfen den Konsumvereinen und den freien Gewerkschaften nicht angehören. In M a h r u b a u gehen SdP-Mitglieder von Haus zu Haus und verlangen von den bei der SdP organisierten Arbeitern Angaben darüber, wo sie gewerkschaftlich und Konsumgenossenschaftlich organisiert sind. Wenn diese Mitglieder dann an, daß sie einer freien Gewerkschaft oder dem Arbeiterkonsumvereine angehören, werden sie aufgefordert, von dort sofort auszutreten, ansonsten sie nicht als „vollwertige“ Volksgenossen anerkannt werden. Es kann auch jetzt wieder beobachtet werden, daß SdP-Leute in verträglichem Maße in der Nähe von Konsumvereinsläden stehen, um so zu kontrollieren, welche ihrer Anhänger dort einkaufen.

Ueberflüssige Warnung. Die Spitzenverbände der Ärzteorganisationen haben die Behörden auf den Zustrom ausländischer Ärzte nach der Tschechoslowakei aufmerksam gemacht. Das Prünner Landesamt wurde erucht, namentlich dem Zustrom österreichischer Ärzte Aufmerksamkeit zu widmen und entsprechende Schritte bei den Bezirksämtern, unter besonderer Berücksichtigung der Badoerte, vorzunehmen. — Diese Aktion ist ziemlich überflüssig, weil doch ausländische Ärzte in der Tschechoslowakei nicht ohne weiteres praktizieren dürfen.

Die politischen Minister beim Präsidenten

Pr a g. Donnerstag vormittags fand eine Sitzung des politischen Ministerrates statt, welche mit den aktuellen Besprechungen über die Vorbereitung des weiteren Vorgehens bei den Verhandlungen über die Nationalitäten-Fragen zusammenhängen. Nachmittags traten die politischen Minister mit dem Vorsitzenden der Regierung beim Präsidenten der Republik zusammen und setzten die vormittägige Aussprache fort.

Polen und Ungarn bei Runciman

Pr a g. Das Sekretariat der Mission Lord Runciman hat Donnerstag um 17 Uhr folgenden Bericht ausgegeben:

Von den Mitgliedern des Stabes Lord Runcimans wurde Donnerstag um 10.30 Uhr vormittag eine Delegation des deutschen Klubs „Die Tat“ empfangen, die ihnen weitere Darlegungen zu dem Memorandum übergab, das der Klub Lord Runciman vor kurzem unterbreitet hat.

Um 11 Uhr vormittag empfing Lord Runciman den Abgeordneten Dr. Leon Wolf für den polnischen Ausschuß.

Um 15.30 Uhr empfing Lord Runciman eine aus den Abgeordneten Esterházy und Jaroffh bestehende Delegation der vereinigten ungarischen Nationalpartei.

Der Präsident der Republik empfing am 25. August den englischen Abgeordneten Wilfrid Burke.

Minister für auswärtige Angelegenheiten Dr. Kamil Krofta empfing Donnerstag den britischen Botschafter in Chile Sir Ch. T. Ventind, der früherer Botschafter in Prag war.

Für die Staatsverteidigung: Der Spendenausschuss zum 24. August weist eine Zunahme der effektiv eingezahlten Spenden um 1.173.618,75 Kč aus, wodurch sich der Gesamtstand der eingezahlten Spenden auf 469.764.145,25 Kč erhöht hat. Die Zahl der Spender ist um 720 Personen auf 207.086 Personen gestiegen.

heit. Im Volksliede spiegelt sich ein großes Stück des Volkslebens: man singt vom Schaperl und vom bösen Weib, vom Wildern, vom Fuhrleuten und Soldaten und natürlich auch — vom Raufen und Raufen! Das Raufen war — und ist — nicht selten erst der Glanzpunkt einer Unterhaltung und wunderbar schildert ein Lied mit richtigem Scherz so eine Massenunterhaltung. . . . „Nun hot da Girsch dös Wort nu glogt, gäch d' Rafferei scho oa, hot oina gsel an onan pakt u droschn m'n Stüßboa. . . .“ Gabs doch keinen wirklich schönen Tanz, an dem nicht gerauft wurde, überhaupt wenn ein ganz Schläuer vorher die Hänkelampe zu Trümmern geworfen hatte. Da gabs noch keine Sozi und noch lange keine Heinein — aber es wurde gerauft; und es wird gerauft werden, mögen die politischen Parteien wie immer heißen! Allerdings ist es auch bisher keinen der ehemaligen Landbühler oder Gewerbetreibender oder Christlichsozialen aber auch und nicht eingefallen, aus einer Wirtshausrauferei eine politische Angelegenheit aufzubauen, und zwar aus dem einfachen Grunde, weil so etwas geradezu lächerlich wäre! Die Heinein übrigens tun's ja auch nicht, wenn sie sich untereinander auf einem „Kameradschaftsballe“ die Köpfe hergedroschen haben. Und der Wahrheit die Ehre! — es wäre auch keinem Heineinmann aus dem Grenzgebiet eingefallen, aus der Messerstecherei von Gähäl eine politische Affäre zu machen, aber weil man diese Sache von Wsch und Wänden aus für politische Zwecke geeignet gefunden hat, spielte man halt das Theater mit. Uebrigens mit gemischten Gefühlen und allerlei Glossen, — wie aus Gesprächen mit einigen Heinein hervorgeht. Aus Affekthandlungen besoffener Grenzler politisches Kapital zu schlagen, ist und bleibt für uns Landbewohner eine Lächerlichkeit, wobei natürlich niemand Rauferei und Teufelschlag gutheissen wird. Der Bayer rauft heute als sichsozialer und die Grenzler um Gradlich führten schon vor Jahren den Titel „Schnapperboum“, weil Rauf mit der gleichen Schärfe wie früher als Christ sie mit dem Schnapperl (Messer) schon damals genau so rasch bei der Hand waren — wie heute, wobei ihnen gewisse Gebiete unserer schönen Heimat nicht

nachstehen, sei es Waldheim oder Kofshaupt, Schwarzbach oder Holzschlag. Die Schneid, mit der die bayrischen Regimenter vor Vindum und die deutschböhmischen Bataillone am Jenson oder in Südtirol losgingen, hatte ihre Wurzel genau dort, wo sie die kühnlichsten Wirtshauskämpfe haben, nur erntete man damals für die allerdings größer aufgemachten Raufereien Reden und Ruhm statt — schwerer Messer. Die aarten Kerben des Herrn Frank und sonstiger Führer werden sich gewiß von diesen Großraufereien in respektvoller Entfernung gehalten haben.

Frägt man nach den Ursachen der Wirtshausraufereien, so sind es meist Belanglosigkeiten. Man rauft wegen eines alten persönlichen Zwistes, wegen eines Wadels, — am tiefsten aber rauft das Bier; man rauft dann um des Raufens willen, wobei es bößig gleich ist, zu welcher politischen Partei der Gegner gehört, jeder Raufwütige ist da willkommen! Man rauft ferner, weil man seinerzeit zu viel Prügel einbeimste oder zu wenig austeilte, was schon aus „Ehrengründen“ ein genügender Grund zu einer neuerlichen Rauferei ist, wobei dann der verdroschene Gegner bei nächster Gelegenheit für sich die gleichen Gründe zum neuerlichen Streit verwendet, wobei er ganz bestimmt gleichgesinnte Helfer findet. Ueberhaupt findet jede Gruppe der Raufenden immer Hilfe, obgleich hintenand niemand so recht weiß, warum er eigentlich „geholfen“ hat.

Zum Raufen gehören mindestens zwei, und die finden sich! „Was brauchst ma af 'ran Bauerndorf?“ fragt das Volkslied!

„An Wirt, dea düll fast, an Duam, dea gean raft!“ — singt man an der Grenze.

Die schönsten Prügel aber laßt du dir holen, wenn du mit Spottversen dem Bayer seine Raufwut vorfindest. Da bleibt noch lange Zeit die Verantwortung eines Holzschlages vor Gericht klaffig, der da mit gekränkter Miene dem Bezirksrichter erzählte, er habe lediglich wegen des Vorwurfs, daß er ein Raufers sei — gerauft, wobei es ja nur einige eingekla-

gene Zähne gegeben habe: Der Vorwurf, der den Mann zum Raufen gereizt hatte, lag im folgenden Liedlein, dessen Schlussteil lautet:

„. . . und solts Gebet grad läuten, is mit'm Raufen gor und bol ma noch bei ham, da schlog ma un a poa!“

Der Böhmerwälder ist da nicht gar so empfindlich, denn mit Humor singt er von sich selbst:

„Schöna Wirtshaus, ja die kenn i, grad drei an der 3(a)bl, in oan da borg i, in oan da lauf i, im dritten rauf i — a m(a)l.“

Auch der Egerländer ist durchaus nicht schämi und er singt von der wohlgerateten Kirchweib:

Woi d' Rafferei nu woos am End, woorn allam krumm und löi, dan sogn döt Bawan — Kreuzsakrament! — döt Kirwa, döt woos schöi!“

Frägt man etwa noch, aus welchen Berufen sich die Raufers rekrutieren, so ist auch hier die Antwort leicht. Unbeschadet der Volksgemeinschaft und auch der sozialistischen Solidarität rauft der Bauer und das Bäuerlein, der Knecht und der Arbeiter, der Tagelöhner und der Holzfäller, der Hauswoner und der Hausbesitzer und wenn es der Beruf zuläßt und es halbwegs paßt, — so auch der Studierende. Natürlich macht man nicht aus jeder Keilerei eine Staatsaffäre! Das muß passen: Wenn ein Kamerad dem Kameraden Orsteiler einige Zähne in den Schlund schlägt, so paßt ein solcher Fall natürlich nicht, ja er paßt nicht einmal dann für Lord Runciman, wenn er ihn erschlägt! Wo — ja, das ist höhere Politik! Aber das macht nichts, Ihr lieben Heinein all, wir kennen trotzdem Euer „Egerländer Bundeslied“ und stimmen mit Euch an:

„. . . han Raffn owa san ma hart und lasse r'uns niat dämmen. . . .“

Und ganz im Vertrauen teilen wir Euch noch mit: für eine zweite W i r t s h a u s a f f a i r e findet Ihr im ganzen Böhmerland keine Dummen mehr!!

Tagesneuigkeiten

Germanin mit Eigenheim

In den „Wiener Neuesten Nachrichten“ war folgendes Inserat zu lesen: „Zur Befriedigung meines Innenlebens möchte ich einen feinfühlernden Mann (Madamist) auch aus der Provinz oder vom Umland kennenlernen, der in einer 42jährigen großen, hübschen, intelligenten Germanin mit Eigenheim das selbe findet...“

Auf, auf, ihr unverheirateten Knaben, ich rate dringend: kriecht ihr auf den Leim! Wo ist das Heutzutage noch zu haben: Ein hübscher Schöngest mit Germanen-Heim!

Wer bleibe da noch länger Junggeselle, wenn ihm in Wien ein nettes Mädchen winkt, das ein paar gut erhaltene Pärchen als Brautaussteuer in die Ehe bringt!

Greift mutig zu! Es kann nichts Schöneres geben als eine liebliche Germanenbraut, die euch ihr ganzes hübsches Innenleben beim Quatsch der Feuerstelle anvertraut!

Bedenkt: Sie ist schon zweiundvierzig Jahre — die Sache eilt, es ist die höchste Zeit. Hier bietet sich den Männern noch die wahre, die urgermanische Glückseligkeit!

Nichel Mumm.

Das Interessante an dieser Geschichte ist, daß das vorstehende Gedicht der 31. Folge der Zeitschrift „Das schwarze Korps“, Zeitung der Schutzstaffeln der NSDAP, Erscheinungsort Berlin, entnommen ist. Selbst den Nazis wird also die durch diese Zeitungsmeldung getarnte Liebesbrunst mannsüchtiger Germaninnen schon zu wider.

Das Paradies der Greise

Kopenhagen. (NFB) Während in anderen Ländern, wie A. V. in USA und in Frankreich, die Auseinandersetzung über Altersversicherungen und Altersrenten noch immer heftige politische Meinungskämpfe entfesselt und noch nicht entschieden ist, besitzt das kleine Dänemark eine Altersgesetzgebung, die bald 100 Jahre alt sein wird. Die ersten Gesetze sind in der Tat schon 1849 erlassen worden, und das dänische Parlament hat in den dazwischenliegenden Jahrzehnten bis zuletzt diese Gesetze nur noch weiter ausgebaut und vervollständigt. Die Grundlage der Altersgesetzgebung in Dänemark ist ein zehnprozentiger Lohnabzug, der ausschließlich für die Altersrente bestimmt ist. Jeder dänische Bürger, Männer und Frauen, erhalten nach abgeschlossener 65. Lebensjahre die Rente, sofern sie kein Lebensminimum besitzen. In Krankheits- und Invaliditätsfällen beginnt der Anspruch bereits mit 60 Jahren. Die Höhe der Rente hängt vom Aufenthaltsort ab, da die Lebenskosten in Stadt und Land stark voneinander abweichen; in Kopenhagen ist die Höchstrente auf 1720 Kronen im Jahr, in der Provinz auf 1185 Kronen festgesetzt. Sieben Zwölftel der Summe trägt der Staat, die restlichen fünf Zwölftel Stadt oder Gemeinde. Bemerkenswert ist, daß der Bezug der Rente von keinerlei Bedingungen, namentlich was den Aufenthaltsort anbelangt, abhängig gemacht wird. Die Stadt Kopenhagen hat sogar einige Hotels für Altersrentner ausgebaut, die in nichts einem üblichen Altersheim ähneln und ständig überfüllt sind.

Havarie eines Militärflugzeuges

Zwei Tote

Prag. Am Dienstag geriet bei einem Übungsflug in der Nacht ein zweiflügeliges Flugzeug in der Umgebung von Malachy in plötzlich sich bildenden Nebel. Bei dem Versuch, zu landen, stieß das Flugzeug an Bäume und havarierte. Die Besatzung, bestehend aus dem Beobachter, dem freitwillig längerdienenden Unterleutnant Ivan P i p l o, und Zugführer Jdenek S l a b a, kamen ums Leben. Unterleutnant Piplo war 25 Jahre alt und stammte aus Preßburg. Zugführer Slabö war 21 Jahre alt und stammte aus Laun. (TNO)

Die Tochter Runcimans in Prag

Donnerstag, um 13 Uhr 45 Min., landete am Flugplatz in Ruzyně Frau Margarethe Fairwether ein, die Tochter Lord Runcimans, die sich kurze Zeit in Prag aufhalten wird. Frau Fairwether wurde auf dem Flugplatz vom tschechoslowakischen Flugattaché in London, Oberstleutnant Kala und dem Vertreter des Aeroklubs Generalsekretär Kopech begrüßt. Sie startete am Dienstagabend aus England und geriet nach ihrer Zwischenlandung in Bilsen in ein derart schlechtes Wetter, daß sie auf dem Bilsener Flugplatz eine Notlandung vornehmen mußte. Sie ist Sportfliegerin und wollte über Prag nach Lugano fliegen, um dort an einer Flugveranstaltung teilzunehmen.

Brünner Bürgermeister an die deutschen Kinder. Donnerstag Mittag besuchten das Brünner Rathaus die deutschen Kinder aus demokratischen Familien im Grenzgebiet, die durch die Fürsorge der „Solidarität“ die Ferien in Mähren verbrachten und nun zur Heimreise rüsten. Auf dem Rathaus begrüßte sie der Bürgermeister der Stadt, Ing. Spazier, der sagte, daß die sudetendeutschen Kinder, während ihres Aufenthaltes nicht nur sehen konnten, wie schön unsere Heimat ist, sondern sich auch überzeugen konnten, daß ein großer Teil der Bevölkerung beider Nationalitäten

Hochwasser im ganzen Staate

Die unaufhörlichen Regengüsse, die im Gefolge der großen Wetterstörung Mitteleuropas betroffen haben, führten zu einem ständigen Ansteigen aller Flüsse in unserem Staatsgebiete. Aus einzelnen Gebieten langen bereits alarmierende Meldungen ein. Die Temperatur sank infolge der starken Abkühlung bis auf die sonst in der zweiten Oktoberhälfte herrschende Normalhöhe. Auf den Gebirgskämmen kam es zu Schneefällen und natürlich auch zu bedauerlichen Unglücken. So ertranken aus dem Hochschwab in Oesterreich zwei Wiener Touristen, eine Frau mit ihrem Sohn, im Schneesturm.

Große Schäden verursachten auch die starken Stürme, die im Zusammenhang mit wolkenbruchartigen Regengüssen auftraten und besonders im Brünner und Komotauer Gebiet wüteten. Bei einer Anzahl von Privathäusern in Komotau wurden die Dächer beschädigt, auch am Turm der Komotauer Stadtkirche lösten sich große Blechtafeln und drohten abzustürzen. Handwerker mußten den Turm befestigen und lebensgefährliche Reparaturen durchführen. Der Komotauer Stadtpark bietet ein Bild trostloser Verwüstung. Äste und Zweige bedecken den Boden. Große Bäume wurden entwurzelt und umgelegt. Auch aus dem Erzgebirge werden größere Waldschäden gemeldet.

Die Moldau hat in Budweis bereits drei Meter über normal erreicht, die Sázava ist in Deutschbrod und Umgebung über die Ufer getreten und hat Wiesen und Felder überflutet. Besonders stark stiegen die aus dem Adlergebirge kommenden Flüsse an, bei Rudnow n. B. sind alle Straßen unter Wasser. In Mähren-Schlesien kann im Flußgebiet der Ober in den Westflüssen vorläufig mit einem baldigen Sinken des Wasserstandes nicht gerechnet werden. Aus dem Flußgebiet der March wurde am Donnerstag nachmittag eine rasch ansteigende Tendenz der wasserwärtigen Flußläufe gemeldet, die durch den heftigen Regen während des ganzen Vormittags hervorgerufen wurde. Im Flußgebiet des Trübauwer Baches sind alle Wasserläufe angeschwollen und bei anhaltendem Regen über die Ufer getreten. Starkes Hochwasser führt in ihrem Oberlauf auch die Wittstawa, wo durch die Ueberschwemmungen eine Reihe von Gebäuden in Witttau, Greifenberg, Währtsch, Lötshau und Bierzighuben bedroht sind. Die Thaha selbst ist gleichfalls merklich gestiegen. Der Zufluß des Wassers wurde jedoch durch die Feinerer Tal Sperre aufgehalten. Das Wasser der Jglawa ist bei ständigem Regen im Steigen begriffen. Die bisherigen Höchstwasserstände aus früheren Hochwasserperioden sind noch nicht erreicht, doch schließt das anhaltende Regenwetter eine solche Möglichkeit nicht aus.

Neuer Weltrekord für die Ueberquerung des Atlantik. Heinrich Garbers aus Hamburg stellte einen neuen Weltrekord für die Ueberquerung des Atlantik in westlicher Richtung auf. Er landete Mittwochabend an Bord seiner Yolle „Windspiel“ vom Hamburger Elbseglerverein am Steg eines Brooklyner Sportklubs. Er hatte Kap Finisterre (Spanien) vor 52 Tagen verlassen. Als Garbers gelandet war, berichtete er, daß er Cuxhafen am 22. Mai verlassen hatte. Von Falmouth auf den Azoren hatte er allein die Ueberquerung des Ozeans angetreten. Nur in der Abenddämmerung und im Morgengrauen hatte er täglich wenige Stunden schlafen können. Seit Montag hatte er nichts mehr gegessen, da ihm die übriggebliebenen Nahrungsmittel verdorben waren.

Führerloses Auto rast durch Hamburg. Mittwochabends ereignete sich auf einer der belebtesten Hamburger Straßen ein eigenartiger Unfall. Der Laufbursche eines großen Hotels spielte mit dem Steuerrad eines parkenden ausländischen Wagens. Plötzlich sprang der Motor an und das Auto fuhr führerlos in raschem Tempo im Zickzack durch die Straße. Es fuhr auf den Gehsteig, stieß gegen einen Masten, überfuhr drei Passanten, zertrümmerte die Auslage eines Juwelenhändlers und stieß schließlich mit zwei Personenautos zusammen. Die vier überfahrenen Passanten erlitten schwere Verletzungen. Der leichtsinnige Knabe, der das Unglück verursacht hatte, wurde verhaftet.

Erfolgreiche Operationen der Sowjet-Eisbrecher. Die Sowjet-Eisbrecher leben ihre Operationen in der Arktis erfolgreich fort. Der Eisbrecher „Dobry“ erreichte nach erfolgreichem Abschluß seiner komplizierten Aufgabe die Genietee-Ziel. Unter schweren Eisverhältnissen und Witterungsbedingungen brachten die Sowjetleute die Ablösung der Ueberwinterer und 200 Tonnen Waren in Rekordzeit an Land und verladen die wissenschaftlichen Materialien sowie die Hunde und nahmen Kurs auf die Ambariskil-Bucht. — Am 20. August lichtete der Eisbrecher „Jermak“ bei der Insel Kotelni die Anker und nahm Kurs nach Norden zur Erkundung der Eisverhältnisse und um zu versuchen, die auf dem 82. nördlichen Breitengrad treibende Schiffsfarawane des Eisbrechers „Sablo“ zu erreichen.

Reber den Kermelsanal in 15 Stunden. Die deutsche Schwimmerin Frau Wendell hat den Kermelsanal in 15 Stunden 25 Minuten durchschwommen. Die Schwimmerin startete Mittwochabend von Kap Crisnes. Sie ist bereits in dem Fischerboot, das sie auf der Strecke begleitet hatte, nach Calais zurückgekehrt.

Flugtag in Leningrad. Am Mittwoch, den 24. August, fand in Leningrad vor 300.000 Zuschauern ein großer Flugtag statt, bei welchem die sowjetrussischen Piloten ihre Flugkünste zeigten. Die größte Aufmerksamkeit erregte ein neuer Typ eines Bombenflugzeuges, das imstande ist, in große Höhen aufzusteigen. Der Flugtag wurde durch Massen-Raketenabwürfe abgeschlossen.

Zweite Eisenbahnverbindung Polen-Litauen. Zwischen Vertretern der polnischen und litauischen Eisenbahn wurde in Kowno die Eröffnung einer zweiten Eisenbahnverbindung zwischen Polen und Litauen auf der Strecke Kosgedary—Gajunz beschlossen. Das litauische Verkehrsministerium habe die Wiederherstellung der im Laufe der Jahre verfallenen und zerstörten Linien bereits in Angriff genommen.

Das Wetter. Die Gesamtwetterlage ändert sich nur wenig. Die über Schlesien liegende, durch wärmere, aus Osteuropa kommende Luft gespeiste Hochdriftung erhält in unseren Gegenden unfreundliches reineres Wetter aufrecht. Auch Mittwoch liegen die Temperatur in Böhmen meist nur auf 12 bis 14 Grad an, während in Lettland und Estland bei schönem Wetter 30 bis 33 Grad gemessen wurden. Eine wesentliche Besserung kann noch nicht erwartet werden, doch dürfte die Bevölkerung zeitweise etwas aufbrechen und die Meeresfälle können den Charakter von Schauern annehmen. — Wahrscheinliches Wetter Freitag: Wechselnd bis vorwiegend bewölkt, Schauer, schließlich auch Gewitter, kühl, jedoch



Die täglichen Luft-Bombardements
Ein volkreicher Stadtteil Barcelonas nach einem der letzten Luftangriffe

etwas wärmer als Donnerstag. — Wetterausblick für Samstag: Veränderlich, stellenweise noch Schauer, mäßig kühl.

Die Wehrerziehung an Mittelschulen

Das Unterrichtsministerium bestimmte eben die Richtlinien für die Wehrerziehung an Mittelschulen. Diese Wehrerziehung verlangt von den Lehrpersonen folgende Tätigkeit:

Bei den Schülern durch eine geeignete Lektüre, durch Redebübungen, Redewersuche und schriftliche Aufgaben jene Eigenschaften heranzubilden und zu stärken, die für ihre Wehrhaftigkeit und für ihre Vorbereitung zum Kampf für die Verteidigung des Staates notwendig sind.

Die Jugend zu veranlassen, literarische Werke zu lesen, die die Tapferkeit und andere militärische Tugenden im Kampfe mit dem Feind schildern.

Im Rahmen der Schilderungen der Hochliteratur auch auf die wichtigsten militärischen literarischen Werke hinzuweisen.

Die Schüler in unterhaltender und leichtfasslicher Form mit dem Militärleben bekanntzumachen und sie gelegentlich in die Organisation und das Leben der Armee einzuführen.

Die Schüler allmählich mit den Grundlagen der derzeitigen militärischen Nomenklatur bekanntzumachen.

Von besonderer Wichtigkeit ist die Wehrerziehung in einer ganzen Reihe von Fächern. In diesen Fächern werden ebenfalls einschneidende Veränderungen vorgenommen werden. Es sind dies:

Moderne Sprachen. Hier soll vor allem von den Schülern der vollkommene Beherrschung der deutschen Sprache, sowie Kenntnisse über die reichsdeutsche Armee, ihrer Nomenklatur etc. verlangt werden.

Klassische Sprachen. Hier werden die militärischen Erfolge der klassischen Völker eingehender als bisher studiert werden.

Geschichte. Aus dem logischen Ablauf der Geschichte soll der Schüler Sinn für Disziplin und für die Deutung der Moral als der Grundlage einer jeden politischen und wirtschaftlichen Entwicklung erhalten.

Geographie. Von den Schülern wird die volle Kenntnis des Lebens von Spezialarten, des Messens von Entfernungen, sowie überhaupt größere topographische Kenntnisse als bisher verlangt werden.

Bürgerkunde. Hier wird vor allem über die zivile Luftabwehr unterrichtet werden.

Physik. Die Schüler sollen größere anatomische Kenntnisse erhalten, ferner mit den wichtigsten Stoffen, Nahrungsmitteln u. dgl. bekanntgemacht werden.

Chemie. Hier wird den Schülern die Bedeutung der Treibstoffe, sowie auch des Gemischten und des Gasstrahlers klar gemacht werden.

Mathematik und darstellende Geometrie werden ebenfalls vom Gesichtspunkt der Wehrerziehung aus im Unterricht behandelt werden. Ebenso ist eine Aenderung im Unterricht von philosophischer Propädeutik, von Zeichen, Schreiben und Gesang durchgeführt worden. Ueber das Schulturnen werden noch besondere Bestimmungen erlassen werden.

Die Schülerinnen werden außerdem im Samariterdienst durch das Rote Kreuz ausgebildet werden.

Die Fünfzigjahrfeier der Spanischen Sozialistischen Partei

Von Louis Brouckère

Fünfzig Jahre sind seit der Gründung der spanischen Partei oder besser seit dem Tag vergangen, an dem sie auf eine dauernde Grundlage gestellt worden ist; denn dem Kongress von Barcelona ist eine lange Zeit mühevoller, aber zäher Arbeit vorangegangen, die seit den Tagen der ersten Internationale niemals vollkommen ausgeht hat. Als die achtzehn Delegierten, die von zwanzig Organisationen entsandt worden waren, sich am 23., 24. und 25. August 1888 in der Hauptstadt Kataloniens versammelten, vertraten sie eine bereits durch Erfahrungen gereifte Bewegung mit eigener Ueberlieferung, einer scharf umgrenzten Idee und Führern, deren moralische wie intellektuelle Höhe gleichermaßen Respekt einflößten. Es wird genügen, den Namen des ersten Vorsitzenden zu nennen, des Buchdruckers Pablo Iglesias; die Erinnerung an ihn ist noch heute im Herzen des spanischen Proletariats lebendig.

Die Partei hat im Laufe eines halben Jahrhunderts eine beträchtliche Entwicklung genommen, trotz besonders schwieriger Umstände: ein junger Kapitalismus, der seine eigenen Unterdrückungsmethoden denen der traditionellen Unterdrückung im alten Spanien, der feudalen, monarchistischen, hierarchischen und militärischen noch hinzufügte; recht gebrechliche politische Freiheiten und endlich außerordentlich heftige Bruderkämpfe im Proletariat selbst. Daß unter solchen Umständen zwei so mächtige Organisationen wie die sozialistische Arbeiterpartei und die spanischen Gewerkschaften sich entwickeln konnten, war für mich immer ein Gegenstand der Bewunderung und lange Zeit hindurch, wie ich gesehen will, sogar auch Gegenstand des Erstaunens.

Freilich, die spanischen Organisationen haben für ihre erfolgreiche Führung Genossen von erstem Rang gefunden. Sie kamen von den Gruben und Werkstätten, von den Lehrstühlen der Universitäten — von überall, wo menschliche Arbeit geleistet wird. Ich will keinen namentlich anführen aus Angst, ich könnte auch nur einen vergessen. Diese Führer sind unendlich verschieden nach ihrer Herkunft, ihrem Wissen, ja selbst nach ihren politischen Richtungen. Aber alle, die ich kennen lerne, sind mir aufgefallen durch etwas Gemeinsames ihrer Persönlichkeit, die geformt wurde durch das soziale und politische Milieu ihres Wirkens. Es ist darum nicht unwichtig, dieses Milieu, das sie geprägt oder angezogen hat, zu schildern, obgleich die Aufgabe nicht leicht ist; und es wäre leichtfertig, an sie ohne ein gründliches Studium der sozialen Geschichte der Halbinsel heranzutreten. Die Ereignisse der beiden letzten Jahre haben uns geholfen, wenn auch nicht immer die Beweggründe, so doch wenigstens die Tatsachen selbst darzulegen. Sie haben gewisse Eigenschaften der spanischen Arbeiter in ein helles Licht gerückt, Eigenschaften, die ihnen im Verlauf aller ihrer Kämpfe von Nutzen gewesen sind, und die ihnen jetzt, da sie auf die schwerste Probe gestellt werden, so große Dienste leisten. Dem Historiker mag es vielleicht schwer fallen, zu erklären, wieso da unten in allen proletarischen Kämpfen so viel Würde und soviel Mut zutage tritt, der oberflächlichere Beobachter kann jedoch nur umso leichter feststellen, daß dem so ist. Ich kenne kein anderes Land, wo der einfache Arbeiter mit solcher Selbstverständlichkeit ein unmittelbares Interesse für höhere Ziele zu opfern, wo er für eine Idee so zu leiden bereit wäre. Es sind alte Tugenden, von denen ich hier spreche und früher fiel es schwer, sich über sie Rechenschaft zu geben. Heute jedoch hat der Krieg diese außerordentlichen Eigenschaften allen sichtbar gemacht und gezeigt, was sie für den Kampf bedeuten. Dank diesen Eigenschaften haben die spanischen Genossen uns zwei große Beispiele und zwei große Lehren gegeben.

Man hatte mit aller Gelehrsamkeit erklärt, daß die Fortschritte der militärischen Technik jeden Volkswiderstand gegen eine Diktatur unmöglich machen, die sich auf eine festgefügte Armee stützt. Jene, für die diese Behauptung eindeutig richtig schien, dürften sich nicht vergewissern haben, daß niemals vorher bewaffnete Volksaufstände so häufig gewesen sind wie nach dem Weltkrieg. Sie konnten jedenfalls erwidern, daß diese Aufstände fast immer mit einer Niederlage geendet haben. Wir haben in der Tat eine lange Periode proletarischer Niederlagen hinter uns. Spanien hat uns jedoch gezeigt, daß diese Niederlagen rein technisch gesehen durchaus nicht unvermeidlich sind. In Madrid, in Barcelona und in vielen anderen Orten haben Arbeiter fast ohne Waffen besetzte Truppen verteidigt wurden, denen überreiche Hilfsmittel zur Verfügung standen. Der Vorgang war übrigens trotz aller Verschiedenheit der Zeit recht analog der Erstürmung der Bastille. Der Erfolg wurde möglich, weil der Geist von 1789 auferstand.

Man hat fernerhin behauptet, daß die modernen Künste einer plötzlichen Offenbarung so große Vorzüge bringen, daß die bis an die Zähne bewaffneten faschistischen Staaten die mangelhaft vorbereiteten angegriffenen Nationen nur allzu leicht bezwingen würden. Auf diese „Tatsache“ stützte man sich gemeinhin, um jeden Kleinmut zu rechtfertigen. Und dennoch hat es sich erwiesen, daß diese plötzlichen Offenbarungen versagen. Nicht nach China! Nicht vor allem nach Spanien!

Die Republik war militärisch in einer nahezu unfassbar ungünstigen Lage. Sie hatte keine Waffen mehr, keine Soldaten, keine Kadets, keine Waffenfabriken, keine Abwehrorganisationen von irgendwelcher Bedeutung. Sie hatte gegen die eigene, noch durch maurische Truppen verstärkte Landarmee zu kämpfen, die merkwürdig leichte Neutrualisierungsmöglichkeit bis nach Französisch-Marokko fand. Und diese Armee hatte überdies von den ersten Tagen an die schier unerschöpflich scheinenden Hilfsquellen der zwei wichtigsten faschistischen Staaten zu ihrer Verfügung, die die ganze Welt erzittern lassen. Die republikanische Regierung hingegen sah, wie sich vor ihr die Grenzen schloßen, von denen sie annehmen konnte, daß sie zu Freunden führen. Sie fand in fast allen Hauptstädten eine schlechende, aber wirksame Abwehr. Und wenn auch aus allen Teilen der Erde das heiße Mitfühlen der Volksmassen ihr zuströmte, so konnten eben diese Volksmassen in den noch unvollkommenen Demokratien ihre Freundschaft nur höchst mangelhaft in Laten umsetzen. Unter solchen Bedingungen waren die Sachverständigen einer Meinung, die den Sieg Franco und seiner Auftraggeber innerhalb von zwei Wochen vorherzagesagten.

Der Krieg aber dauert bereits zwei Jahre. Und heute zeigt der italienische Angreifer die deutlichsten Zeichen der Ermüdung!

Diese Tatsachen schenken uns eine Fülle von Lehren.

Der spanische Mut hat uns die fühlbare Probe gegeben, daß eine Arbeiterrepublik sich gegen die eigene Diktatur und den fremden Angriff zur Wehr setzen kann. Gewiß, Spanien hat einen fürchterlichen Preis zahlen müssen, aber wie unendlich viel leichter wäre die Verteidigung gewesen, wenn Europa das Opfer nicht außerhalb des internationalen Rechts gestellt hätte! Und wieviel Blut hätte erspart werden können, wenn die Staaten sich *g e m e i n s a m* gegen einen Angriff verteidigt hätten, der sie alle bedroht — die letzte Nieder Roosevelts erweist dies von neuem. Heute versteht man endlich — jeden Tag etwas mehr — daß der Friede niemals auch nur gestört worden wäre, wenn der gemeinsame Wille zur gemeinsamen Abwehr sich mit genügender Kraft kundgetan hätte, noch bevor der Angriff erfolgte.

So vollzieht sich — leider viel zu langsam — die große demokratische Vereinigung zur Durchführung der kollektiven Sicherheit. Kommt sie zustande, so haben wir sie zum großen Teil den spanischen Proletariern zu danken, die wagten, wo die meisten verzagten.

Soll ich noch der herrlichen Rolle gedenken, die die sozialistische Partei, gestützt auf die Volksfront für die Verteidigung der Republik gespielt hat? Die ganze Internationale steht hier in tiefer Schuld und es ziemt uns, dies immer von neuem ins Gedächtnis zurückzurufen, noch mehr, diese Schuld auch abzugahlen.

Wenn wir der Kriegereignisse gedenken, fühlen wir erst so recht, wie sehr die Genossen in Spanien die großen Erfolge ihrer Geschichte verdienen.

Volkswirtschaft und Sozialpolitik

Die Gleichschaltung des Industriellenverbandes

Die Gleichschaltung des Deutschen Hauptverbandes der Industrie seit seiner Überlegung von Leipzig-Schönau nach Reichenberg macht sich auch in seinem Mitteilungsblatt bemerkbar. In No. 33 vom 18. August 1938 lesen wir einen Bericht „Deutsches Reich; neue Bestimmungen für Handelsvertreter“, der wie folgt lautet:

„Durch das Gesetz zur Änderung der Gewerbeordnung für das Deutsche Reich vom 6. Juli 1938, RGBl. I, Seite 823, sind wichtige Bestimmungen über Handelsvertreter erlassen worden, indem gewisse Legitimationsarten mit 30. September d. J. ihre Gültigkeit verlieren. Weitere einschneidende Vorschriften sind in der Tagespresse angekündigt. Wir machen auf Wunsch über den Gegenstand nähere Mitteilungen.“

Wie zartfühlend der Industriellenverband die neuen Vorschriften des Dritten Reiches umschreibt. Die „gewissen“ Legitimationsarten, die am 30. September die Gültigkeit verlieren, sind, wie jedermann aus den Tageszeitungen weiß, die Legitimationsarten der nichtarischen Handelsvertreter. Ebenso beziehen sich die angelegentlich weiteren „einschneidenden“ Vorschriften auf die vollständige Ausscheidung der Nichtarier aus dem Erwerbsleben im Dritten Reich, also kurz ausgedrückt, auf deren völlige Existenzvernichtung. Das seien — den Rasseforderungen des Nationalsozialismus, dem sich der Deutsche Hauptverband der Industrie unter seiner neuen Führung verschrieben hat, nicht entsprechendes oder seinen übrigen, vielleicht doch noch demokratisch denkenden, den Nationalsozialismus ablehnenden — Mitgliedern so groß und ungeschicklich vorzusetzen, wie es im Dritten Reich verkündet wurde, dazu scheint die Schriftleitung des Hauptverbandes doch noch zu zartfühlend veranlagt zu sein. Deshalb sollen über den Gegenstand „auf Wunsch nähere Mitteilungen“ gemacht werden, damit sich Exporteure oder Importeure, die Handelsvertreter nach Deutschland schicken, darnach einrichten können.

Die neue Richtung leuchtet auch aus einer weiteren Notiz in der gleichen Folge der „Mitteilungen“ heraus. Ueber das Wahlrecht und die Wahlbarkeit Reichsdeutscher in den Betriebsausschüssen wird da folgendes verlautbart:

„Auf immer wiederkehrende Anfragen gibt die Arbeitsgemeinschaft ihre Rechtsauffassung über das Wahlrecht und die Wahlbarkeit Reichsdeutscher in tschechoslowakische Betriebsausschüsse wie folgt bekannt: Die gesetzlichen Bestimmungen für das Wahlrecht enthält § 13, Abs. 2, WAGes, in dem es heißt, daß das Wahlrecht den Bürgern fremder Staaten dann zusteht, wenn die in Betracht kommenden Personen den Bedingungen des Betriebsausschusses entsprechen, wenn sie überdies wenigstens ein Jahr im Betriebe beschäftigt sind und wenn der fremde Staat den Angehörigen der Tschechoslowakischen Republik ebenfalls das Wahlrecht zubilligt. Wählbar sind Ausländer dann, wenn deren Heimatstaat unseren Angehörigen das gleiche Recht gewährt und sie somit die Voraussetzungen erfüllen, die das WAGes, den tschl. Staatsbürgern auferlegt. (§ 14, Abs. 2).“

Am Deutschen Reiches bestehen in den Betrieben die sogenannten Vertrauensräte, die aus dem Betriebsführer und Vertrauensmännern der Gewerkschaft bestehen. Es gibt keine Bestimmung des Gesetzes, durch welche Ausländer von der Wahl zum Vertrauensmann ausgeschlossen wären; erfordert ist bloß die Vollendung des 25. Lebensjahres, einjährige Tätigkeit im Betriebe oder im Unternehmen und zweijährige Vertretung im gleichen oder verwandten Berufszweige. Der Besitz der bürgerlichen Ehrenrechte, die Ausländereiht zur Deutschen Arbeitsfront und vorbildliche menschliche Eigenschaften, die die Ge-

währ bieten, daß der Kandidat jederzeit rückfallslos für den nationalen Staat eintritt. Da die Ausländereiht zur Deutschen Arbeitsfront Ausländern grundsätzlich in der Form der Einzelmitgliedschaft zusteht, kann ein Ausländer auch in der Regel Mitglied des Vertrauensrates werden. Die Gegenseitigkeit zwischen dem Deutschen Reich und der Tschechoslowakei ist also wohl gegeben. Das Wahlrecht wird durch keine gesetzliche Vorschrift tschl. Staatsbürgern aberkannt oder verweigert.

Das Fürsorgeministerium bestreitet diese Rechtsauffassung mit der Begründung, daß die deutschen Vertrauensräte gegenüber unseren Betriebsausschüssen anders zusammengesetzt seien, weil der Betriebsführer dem Vertrauensrat angehört, in ihm den Vorsitz führt, ihn nach Bedarf einberuft u. dgl. Wir glauben aber, daß der etwas verschiedene Aufbau des Vertrauensrates gegenüber unseren Betriebsausschüssen die Gegenseitigkeit des Wahlrechtes und der Wahlbarkeit nicht ausschließen kann. Ein Rechtsstreit zur Klärung der Frage ist bisher unseres Wissens noch nicht geführt worden.“

Warum sich der Industriellenverband so sehr demüht, entgegen dem bereits vom 28. Juli 1938 stammenden Erlaß des Fürsorgeministeriums den in tschechoslowakischen Unternehmen beschäftigten Reichsdeutschen das Wahlrecht und die Wahlbarkeit für die Betriebsausschüsse zu sichern, bedarf gewiß keiner weiteren Erörterung. Das Fürsorgeministerium hat erklärt, daß nach der Neuordnung bzw. Auflösung der Betriebsausschüsse in Deutschland (und dem damals noch selbständigen Oesterreich) die Gegenseitigkeit nicht mehr gegeben ist, weshalb die reichsdeutschen (und früheren österreichischen) Staatsangehörigen vom Wahlrecht und von der Wahlbarkeit *a u s g e s c h l o s s e n* sind. Mit welchen gewalttätigen Auslegungskünsten der Industriellenverband das angelegliche Vorhandensein der Gegenseitigkeit beweisen will, ist aus seiner oben wiedergegebenen Verlautbarung ersichtlich. Abgesehen davon, daß bekanntlich im Dritten Reich seit mehreren Jahren die sogenannten Vertrauensrat-Wahlen „aufgeschoben“ sind, also gar nicht mehr durchgeführt werden, ist es für jeden vernünftig denkenden Menschen offensichtlich ganz ausgeschlossen, eine vom Unternehmer geführte und in einer außerordentlich eingeschränkten Art zustandegebrachte Körperschaft mit den freigeählten, lediglich von den selbstgewählten Arbeitnehmervertretern geleiteten Betriebsausschüssen auf die gleiche Stufe zu stellen. Wenn man für unsere inländischen Betriebsausschüsse gleiche Voraussetzungen schaffen wollte, wie sie im Dritten Reich für die sogenannten Vertrauensleute bestehen, so müßte man beispielsweise die Gewähr verlangen, daß der Kandidat jederzeit rückfallslos für die Tschechoslowakische Republik eintritt. Uebrigens zweifelt der Verfasser der Verlautbarung des Industriellenverbandes anscheinend selbst an der Richtigkeit seiner Beweisführung, denn er schränkt seine Ausführungen selbst damit ein, daß er sagt, ein Ausländer „kann“ auch „in der Regel“ Mitglied des Vertrauensrates werden und daß die Zugehörigkeit zur Deutschen Arbeitsfront Ausländern „grundsätzlich“ zusteht.

Wir glauben schon, daß es der gleichgeschaltete Deutsche Hauptverband der Industrie sehr gern sähe, wenn unser Betriebsausschüsse den reichsdeutschen „Vertrauensräten“ angepaßt würde, um auf diese Weise nicht nur zur Gegenseitigkeit, sondern zur vollständigen Gleichschaltung zu gelangen. Am Hinblick auf das Bedauern des Industriellenverbandes darüber, daß ein Rechts-

NUN BUBEN, WIE WAREN DIE FERIE?

Wunder-wunderschön, nicht wahr? Ja, um solche Ferien könnte euch der Onkel Rolnu fast beneiden, er ist nämlich diesen ganzen Sommer zuhause geblieben und hat euch solch herrliche Schulanzüge gemacht, dass ihr darin wie die Märchenprinzen aussehen werdet! Ihr werdet staunen, wie schön, und eure Eltern werden staunen, wie billig sie sind! Also kommt, kommt recht bald zu eurem Onkel

Rolnu

stritt zur Klärung der Frage noch nicht geführt worden sei, würden wir vorschlagen, daß — was doch im neuen nationalsozialistischen Geiste der „Betriebsführung“ nicht schwierig sein kann — ein die reichsdeutsche Staatsbürgerschaft besitzendes „Gesellschaftsmitglied“ den Befehl bekommt, gegen seine Nichtzulassung zur Betriebsausschüssewahl die Schiedskommission anzurufen, damit festgestellt wird, ob die zur Entscheidung berufenen Stellen den vom nationalsozialistischen Geiste durchfluteten Deutschen Hauptverband der Industrie oder vielleicht doch dem dem Geist des Gesetzes höchstwahrscheinlich besser wählenden Fürsorgeministerium recht geben?

Gefahr für Glaslit

Die noch bis zum April zufriedenstellende Beschäftigung der Glaslitger Rüstinstrumentenindustrie weist gegenwärtig in einigen Bezirken eine rückläufige Tendenz auf. Besonders gering sind die Bestellungen von Wechsellasinstrumenten. Die Ursache ist vor allem der allgemeine depressive Zustand der USA-Wirtschaft, zum Teil auch die Zurückhaltung auf den englischen und französischen Absatzgebieten. Indirekt wirkt sich auf die Rüstinstrumentenerzeugung auch der Anschluß Oesterreichs aus. Der Umstand, daß viele Wechsellasinstrumentenerzeuger derzeit als Grenzgenossen im tschechischen Mährisch-Schlesien arbeiten, bietet zwar eine soziale Erleichterung, ist aber zugleich vom Standpunkt der tschechoslowakischen Industrie bedenklich, da Glaslit auf diese Weise mit ihren eigenen hochqualifizierten Arbeitskräften die ausländische Konkurrenz hochzucht. Die Erzeugung von Holzblasinstrumenten ist derzeit gleichfalls kleiner als im Vorjahr, relativ aber noch immer recht gut.

Das Ausland auf der Prager Messe

Prag. Der internationale Charakter der Prager Messe wird durch die Beteiligung ausländischer Aussteller an der kommenden Messe wieder besonders unterstrichen. An der bevorstehenden Herbstmesse wird das Ausland durch Einzelunternehmen — vor allem aus Deutschland, der Schweiz, Ungarn, Schweden, den USA — und durch offizielle Expositionen fremder Staaten vertreten sein. Offiziell werden sich diesmal sechs Staaten beteiligen. *B u l g a r i e n* hat auf dem Alten Ausstellungslande im Mitteltrakt des Industriepalastes eine große Werbe- und Dandelexposition errichtet, in welcher die typischen bulgarischen Ausfuhrprodukte gezeigt werden. Im gleichen Raum sind auch die Häfen Danzig und Gdingen und die französischen Bahnen untergebracht. Im Messepalast befinden sich die Expositionen *P r a s i l i e n s* und *M e x i k o s*. Im Rahmen von „Omnipol“ stellen *F r a n k r e i c h* und seine *K o l o n i e n* aus. Eine große Geschäftsexposition wird *L e t t l a n d* repräsentieren, das einen weiteren Stand für die Fremdenverkehrswerbung unterhält. Schließlich zeigt auf der Messe noch Iran seine Produkte; dieses Land war bereits auf der letzten Messe vertreten, doch wird die heutige Beteiligung weitaus größer sein.

Schlechter Auftragseingang in Haida-Steinschönu

In den letzten Wochen blieb in der nordböhmischen Hohlglasindustrie die infolge der *p o l i t i s c h e n* Verhältnisse seit Mai währende Absatzstodung weiter bestehen. Eine Besserung durch die Herbstmesse wird kaum erwartet. Mehrere Glasbläsen behalten daher die verkürzte Arbeitszeit weiter bei. Von den sieben stillstehenden Glasbläsen des Gebietes Haida-Steinschönu konnte, obwohl eine solche Ablichtung zum Jahresbeginn bestand, noch keine die Erzeugung wieder aufnehmen. Der Auftragseingang bei den größeren Exporteuren verschlechterte sich noch in den letzten Tagen. Nur einige Spezialartikel sind von der allgemeinen Absatzkrise ausgenommen.

Prager Zeitung

Tag der Solidarität mit dem demokratischen Spanien. Am Sonntag, den 28. August, findet in Prag „De jameda“, zugunsten des republikanischen Spaniens ein großes Volksfest statt, das zugleich auch eine Sympathiekundgebung des demokratischen Prag für das im Kampf um seine Freiheit stehende spanische Volk werden soll. In dem ganztägigen Programm (von 8 Uhr früh bis 24 Uhr) wirken u. a. auch 30 hervorragende Prager Künstler — Schauspieler, Musiker, Tanz- und Musikgruppen — mit. Die Eintrittskarte (Kč 2.40) berechtigt außerdem zum Besuch der „Ausstellung der Internationalen Brigaden“ und der Filmvorführung: „Das Herz Spaniens“. Jeder freizeitige und friedensliebende Mensch brundet am Sonntag durch den Besuch des Volksfestes seine Solidarität mit dem schwergeprüften spanischen Volk.

Der bekannte Naturwissenschaftler und Mitbegründer des Prager Zoo Prof. Dr. Jiří Janda wurde Donnerstag kurz nach 9 Uhr abends in einem Prager Kaffeehaus von Unbekannten bestohlen und starb kurz darauf.

Die tägliche Unfall-Chronik. Der Motor des Pashauses der Firma Soudnicki geriet Ede Coenecchi-Belcredi in Prag VII. in Brand, die Feuerwehr mußte ihn löschen. — Der Motorradfahrer Josef Simunek überfuhr in der Palackéhostraße, Brno, die 41jährige Bedienerin Rosa Petrowitz; sie erlitt schwere Verletzungen. — Die 21jährige Marta Baisoc fuhr mit ihrem Rad durch die Přelátská in Mladá. Ein kleines Mädchen mit einem Hund kam ihr entgegen, die Radfahrerin wollte ausweichen, rief das Rad schief um und fiel so unglücklich, daß sie eine Gehirnerschütterung davontrug. — Ein Wasserrohr vor dem Weinberger Friedhof platzte. Das Wasser wurde im Umfang von 2 mal 2 Meter durch das Wasser beschädigt. Die Wasserwerksgelübten wurden alarmiert und begannen sofort mit den Reparaturarbeiten. — Eine Vettel fiel in der Větrná (Mladá) um, rief einen Telegraphenmast mit, so daß die Straße einer Barrikade glich. Die Feuerwehr mußte den 18 Meter langen Baum weg schaffen. — Frau A. Komarova erlitt durch ein Körtschloß, das sich von einem Haus in Mladá lösgelöst hatte, Kopfverletzungen. — Eine Kasse für ein Rohr über dem Straßenbahnweg in Větrná auf die Straße und lähmte den Straßenbahnverkehr fast dreiviertel Stunden.

7100 Diebstähle während acht Monaten in Prag. Das sind ungefähr drei bis vier Fälle täglich, für eine Großstadt wie Prag wirklich nicht viel. Am liebsten sinkt gegenüber den Vorjahren die Zahl der Diebstähle ständig, was dem guten Kriminaldienst unserer Polizei zugute zu rechnen ist.

Sie befehlen mit Vorliebe Gläubige. Es werden sich die Fälle von Taschendiebstählen in den Prager Kirchen. Gute Dienste bieten die in das Gebiet vertriehenen Gläubigen. Die Prager Kriminalabteilung ist den Taschendiebstählen auf der Spur, es sollen Frauen sein, die sich unter die Betenden mischen.

Für das neue Schuljahr — neue dauerhafte Kleidung. R o l n h - Kleidung ist billig, gut genäht und darum kommt jede Mutter mit ihrem Jungen in die R o l n h - Verkaufsstelle, die alles bereit hat, um mit Kleidung zu dienen, die in Preis und Ausführung jedem entsprechen wird. Jawohl — R o l n h kleidet die Schüler gut!

Rasche Rückkehr. Josef Adamec, kürzlich aus einer Arbeitsverweigerung bedingt entlassen, hatte weder Obdach, noch sonst einen Rückhalt und so unternahm er gleich wieder Lande diebstähle. Er benahm sich dabei so auffallend, daß ihn die Polizei in der Libická ul., Prag XII., festnahm und seine Untertänigkeit untersuchte. Auf Grund des Inhalts — Zuckerkornen, 500 Kč in kleinen Münzen, einem Schraubenschlüssel und Bohrer — wurde Adamec mitgenommen. Er ist geständig und wird — nach ab-

gedrückter Strafe — nun wohl wieder in die Anstalt zurückwandern.

Der Tiger Nemar, der Stolz des Prager Zoo, überfiel den 25jährigen Wärter A. Avis und schlug ihn mit den Krallen nieder. Kollegen sahen Avis rasch aus dem Zwinger. Am Krankenbett stellte man an Avis starr blutende, aber nicht gefährliche Verletzungen fest. Es ist selten, daß die Zoo-Tiere ihre Wärter überfallen.

Heber Stof und Stein geht der Weg beim Spiel der Jugend. Unsere Mütter wissen es am besten, wieviel zerrißene Hosenböden sie reparieren müssen. Daran dachte R o l n h. Er erzeugt nun Schülerrückläufe, die dauerhaft und dabei billig sind. Die große Auswahl und die niedrigen Preise ermöglichen jedem den passenden Kauf. R o l n h ist vorbereitet, um allen Schülern zu entsprechen. Darum, Mütter, noch heute um einen Anzug zu R o l n h!

Die Vlečáková wird, obwohl die Polizei überzeugt ist, daß sie sich die ganze Sache mit dem Diebstahl ausdachte, den Gerichten übergeben werden. Es besteht Verdacht, daß sie die Anzeige gemacht hat, um sich an ihrem Mann zu rächen. Er war feinerzeit als Mischkandidat zu zwei Jahren Kerker verurteilt worden, hat die Strafe inzwischen abgedient und arbeitet seither auf einem Bau als Putzträger. Die Vlečáková ist ihm nicht gut gemeint, weil er sich von ihr scheiden lassen wollte. Einen Zweck hat nun ihre Selbstanklage schon erreicht: ihr Mann wurde von der Arbeitstelle entlassen.

Jugend will sich austoben. Kinder ohne Spiele, ohne zerschundene Anie und ohne zerrißene Kleider — das wäre keine rechte Jugend. Für den Schüler brauchen wir daher einen Anzug, der fest ist und dabei Qualität besitzt. Solche Anzüge macht das Kleiderhaus R o l n h. Es bringt nun neue Modelle, die im Schnitt, in der Ausarbeitung und im niedrigen Preise führend sind. Nichts Besseres gibt es für Ihren Jungen als einen Anzug von R o l n h.

„Unser Soldat in der Kunst des 19. und 20. Jahrhunderts“ ist eine Ausstellung, die am 2. September in Prag, Ausstellungsräume des Prager Gemeindehauses, eröffnet wird. Präsident Dr. Beneš hat das Protektorat übernommen, veranstaltet wird die Ausstellung von der Vereinigung bildender Künstler zusammen mit dem Verband der tschechoslowakischen Offiziere.

Amfeln und Spaten vernichten in der „Orlovka“ bis 1200 Trauben pro Jahr. Die Prager Gärten- und Anlagenverwaltung hat ihnen den Kampf angelegt, die Vernichtung dieser Schädlinge ist geplant. Diefem Plan stehen die Prager — das entnimmt man den tschechischen Zeitungen — mit verschiedenen Gefühlen entgegen. Ein Teil glaubt, Anlagen seien nur zur Erholung der Bevölkerung und nicht zu Geschäftsmachereien vorhanden, ein anderer Teil wünscht die Unschädlichmachung der Amfeln und Spaten, jedoch nicht durch das Töten, sondern, wie bisher, durch Aufstellen von Vogelscheuchen.

267 und eine halbe Million Personen haben im Vorjahr die Straßenbahn von Prag benutzt, 25 Millionen tschechischen Autobusse. Die Statistik über das erste Halbjahr 1938 liegt noch nicht vor, doch war die Frequenz in dieser Zeit schon erhöht, bedingt durch den Solokongress.

Staatliche deutsche Volksschule Prag VII. Schulbeginn 1. September, um 8 Uhr, die ersten und zweiten Klassen beginnen um 9 Uhr.

Der heilige Erlagschein ist zur Bezahlung der Abonnementsgebühr zu verwenden!

Wer im Rückstande bleibt, schädigt die Partei und deren Presse

Die Verwaltung

Die Schule bereitet Freude — aber auch Sorgen; Freude den Schülern, Sorgen den Eltern. Ihre Sorgen hat Ihnen R o l n h abgenommen. Er bringt schöne und billige Schülerkleidung, die das Herz des Schülers, aber auch die Herzen der Eltern erfreut. Es ist wirklich rentabel, zu R o l n h um einen Anzug zu gehen.

Kunst und Wissen

Alexander Kuprin gestorben

In Leningrad starb am Donnerstag im Alter von 68 Jahren der berühmte russische Schriftsteller Alexander Kuprin. — Kuprin wurde im Jahre 1870 geboren. Bekannt wurde sein Name vor allem durch die Erzählung „Bojedimol“ (Zweikampf), die eine literarische Kritik der militärischen Verhältnisse am Jarenhofe darstellte und die vor allem nach der Niederlage im russisch-japanischen Kriege starken Widerhall fand. — Noch stärkeres Interesse fand sein Roman „Jama“ (Die Grube), der dem Prostituiertenleben entnommen war, in beträchtlichem Maße den Charakter eines „Standartenfolgers“ hatte und um den in Russland zahlreiche leidenschaftliche Auseinandersetzungen entstanden. Bekannt ist auch seine biblisch-erotische Erzählung „Sulamit“. Kuprin galt als Revolutionär. Im Jahre 1918 emigrierte er jedoch nach Paris, wo er einige gegen das Sowjetssystem gerichtete Pamphlete verfasste. Er änderte jedoch später seine Ansichten und lehrte schließlich vor kurzem nach Russland zurück.

Spielplan-Entwurf des Prager Deutschen Theaters

Das Deutsche Theater in Prag nimmt für die Spielzeit 1938/39 die Aufführung folgender Werke in Aussicht:

Schauspiel:

Goethe: Torquato Tasso; Schiller: Don Carlos; Shakespeare: Sturm, König Lear; Meist: Räuber von Dellbronn; Goldoni: Diener zweier Herren; Molière: Cyrano von Bergerac; Maimund: Alpenkönig und Menschenfeind; Angenruber: Das vierte Gebot. — Ibsen: Gjespen; Strindberg: Kämpfer; Wedekind: Frühlings Erwachen; Shaw: César und Cleopatra, Major Barbara; Gerhart Hauptmann: Matten; Hofmannsthal: Der Schweißige; Molnár: Vilom; Dumas Sohn: Kameliendame. — Billing: Gigant; Kraut: Langer; Engel unter uns; Apel: Hans Sonnenhörsch Hörschfahrt; Ebermayer: Schlagzeile; Guggenheim: Bomber für Japan; Anzil: Via Mala; Rudmaner: Besmann; Vuch: Vertrag um Karafat; Hart und Kaufmann: Kreuz Euch des Lebens. — Solt und Veleff: Es gibt keine Zufälle; Selwig: Hitterrücken; Hauptmann: Herd in Rosenparien; Haus und Eis: Schrift an der Wand; Deland und Gudson: Hotel Solvia Dunn; Rogers: Frau auf der Flucht; Benedetti: 30 Sekunden Liebe; Karl Mead: Liebesfieber. — Weiter ist geplant ein S h a k e s p e a r e - P l a n, bestehend aus folgenden acht Werken: Samlet, Heinrich der IV., 1. und 2. Teil, Komödie der Irrungen, Rache, Sommernachts Traum, Was Ihr wollt, Wie es Euch gefällt und Zwierlei Maß; ferner: Ein Akt und ein Gerhart Hauptmann-Plan.

Oper:

Als Erstaufführungen: Charpentier: Louise; Karel: Gewarter Tod; Wildhaud: Der arme Matrose; Richter: Taras Bulba; Strawinski: Les noces, Wolf-Ferretti: Sth. — R e u e i n i t u d i e r u n g e n: Adam: Wenn ich König war; Janáček: Jenůfa; Offenbach: Hoffmanns Erzählungen; Bucini: Boheme; Rossini: Wilhelm Tell; Smetana: Auf; Strauß: Salome; Tschaikowski: Vique Dame; Verdi: Luise Miller, Othello, Falstaff; Wagner: Tristan und Isolde; Der Ring der Nibelungen (inkl. Aufführung).

Operette:

Johann Strauß: Jägerbaron; Joh. Strauß: Stalla; Tänzerin Janna Elsker; Offenbach: Van-



Eva Gerová in dem Film „Der weiße Kabe“.

dien; Willöder: Verwundene Schloß; Ost. Strauß: Walzertraum; Kálmán: Zirkusprinzessin; Penagh: Pariserinnen.

Das Deutsche Theater beginnt die Spielzeit Donnerstag, den 1. September im großen Haus mit einer Neuinszenierung des „Cyrano von Bergerac“, romantische Komödie in fünf Aufzügen von Edmond Rostand, deutsch von Ludwig Fudva. (G 1). In diesem Stück wirkt fast das gesamte Schauspielpersonal mit. Titelrolle Alfred Rohner, Regie: Vlechl. — Samstag neunzigst „Salome“ von Richard Strauß (A 2), Titelpartie Ella Fleck a. G. Dirigent: Rankl, Regie: Schramm. — Sonntag Erstaufführung „Die Kameliendame“ (G 2) mit Marion Winišce.

Die Kleine Bühne beginnt Donnerstag, den 1. September mit einer Erstaufführung „Hitterrücken“, Lustspiel von Selwig. Regie: Rordo. Wiederholung Freitag. — Samstag Erstaufführung „Hotel Solvia Dunn“ (Guardian Angel), Lustspiel von Deland und Gudson. Regie: Taus. Wiederholung Samstag.

Im Waldstein-Garten: „Die Gärtnerin aus Liebe“ von Mozart, am Freitag, den 2. September (Abonn. aufgesch.).

Urania-Kino

„Näsel vom Wörthersee“, Theater und Film gleichzeitig! Persönliches Auftreten: Hele Baum, Karl Erner, Otto Kinkl, Ebi Lehner! Normale Preise: 6, 1/2 Ubr.

Vereinsnachrichten

Kreisgruppe Prag, Sonntag, 28. August. Ausflug. Zusammenreffen 7 Uhr früh, Weinberger Hof. Fahrt nach Klann, Wanderung Echov, „Sojetic-Sojetic“-Anschübe, Führung: Lauer. Vergesst nicht, unsere Hüten im Brdwald und Schelen aufzusuchen! Hütdienst: Riebold.

Urania-Kino, Klimentská 4.

Peraprecher 6122. Ab heute: Premiere der einzigen Kombination zwischen Zenit und Schenkel! Das Näsel vom Wörthersee. Persönliches Auftreten: Hele Baum, Erner, Kinkl und Lehner. Vorbestellungen 6, 1/2 Ubr.

Australien sucht verlorene Inseln

MP London. Die Entwicklung des Transocean-Flugverkehrs, die marinestrategischen Notwendigkeiten in den pazifischen Gewässern und andere Faktoren der jüngsten Entwicklung haben selbst die entlegensten Inselgruppen des Stillen und des Indischen Ozeans zu Vertriebsobjekten werden lassen. Die Haft, mit der England, die Vereinigten Staaten und Neuseeland einander bei der Annexion der Phönix-, Jellicoe- und Jarvis-Inseln zuverkommen verjachten, ist bekannt. Nach bezeichnender ist jedoch die Tatsache, daß man sogar beginnt, sich wieder ernsthaft für die sogenannten „vergessenen“ oder „verlorengegangenen“ Inseln der südlichen Meere zu interessieren.

Es mag unglaublich klingen, ist aber trotzdem wahr, daß es mitten in den bekannten Teilen der Weltmeere Inselgruppen gibt, die so weit abseits aller Schiffsfahrtswege liegen, daß sie seit Jahrzehnten von keinem Dampfer mehr berührt wurden, ja, daß sogar Zweifel an ihrer Existenz aufgetaucht sind. Sie sind nicht nur herrenlos, sondern man weiß teilweise nicht einmal, ob sie bewohnt oder unbewohnt sind.

Diefem Zustand soll jetzt ein Ende gemacht werden. Fast gleichzeitig werden zwei interessante Expeditionen angekündigt. Die „Société générale de l'Asie d'Aurore“ bereitet die Anbesichtigung und Erforschung der seit 116 Jahren nicht mehr besuchten Aurore-Inseln vor, und die australische

Marineleitung hat einen Aviso ausgesandt, um die Smaragd-Inseln, die Nimrod-Inseln und die Royal-Company-Inseln in Besitz zu nehmen.

Der Abenteuer-Roman der Aurore-Inseln

Die interessantesten dieser Inselgruppen sind unstreitig die Aurore-Inseln. Sie liegen unter dem 53. Breiten- und 47. Längengrad im südlichen Atlantik, ungefähr auf der Mitte zwischen den Falkland-Inseln und Südgeorgien, sind aber weder argentinischer noch englischer Besitz und bestehen aus den insgesamt etwa 150 Quadratkilometer großen Inseln Aurore-Land, Dolores-Land und Prinzeh-Land.

Entdeckt wurden sie nicht weniger als dreimal: um 1570 herum von versprengten Entschüftlingen, von denen ihre heutigen Bewohner abstammen sollen, 1676 von dem portugiesischen Korsaren Pedro de Mascarenhas und 1683 von dem englischen Kapitän Gowley, dessen Brigg „Aurore“ ihnen den Namen gab.

In der Folgezeit wurden sie vorübergehend zu einem Schlupfwinkel der Piratiers, die von hier aus ihre Korsarenfahrten unternahmen und auf den Inseln auch große Teile ihrer Schätze verborgen haben sollen. Zwischen 1769 und 1790 versuchten zwei spanische und zwei englische Expeditionen, auf ihnen zu landen, mußten jedoch infolge heftiger Stürme ebenso unverrichteter Dinge wieder umkehren wie die im Jahre 1791 von der spanischen Kolonialregierung von La Plata unternommene „Atrevida“-Expedition, die ausgesandt wurde, um die Inseln offiziell für

Spanien in Besitz zu nehmen. Ebenso erging es dem englischen Kapitän James Weddell, den Stürme und starke Schwankungen der Magnetnadel, die offenbar durch magnetische unterseeische Gesteinsmassen verursacht wurden, bei seiner Entdeckungsfahrt im Jahre 1820 vom Kurs abgetrieben, so daß er die Inseln nicht fand und in seinem Bericht an die britische Admiralität der Vermutung Ausdruck gab, sie seien überhaupt nicht vorhanden.

Zwei Jahre vorher, 1818, waren Flüchtlinge, die in den Reihen der Republikaner von Rio Grande do Sul gegen Brasilien gekämpft hatten, auf den Aurore-Inseln gelandet und hatten hier sogar einen eigenen Staat gegründet. Was aus ihnen geworden ist, weiß man jedoch nicht, und in der seither verfloffenen 120 Jahren ist, so unglücklich das auch klingen mag, weder eine Landung noch irgendein Versuch unternommen worden, die Aurore-Inseln zu erforschen. Man wird darum auf das Ergebnis der jetzt vorbereiteten Expedition, der sowohl wissenschaftliche als auch romantisch-schlaggräberische Motive zugrunde liegen, gespannt sein dürfen.

Das Rätsel der Royal-Company-Inseln

Noch geheimnisvoller ist die Angelegenheit der Royal-Company-Inseln. Smaragd-Inseln und Nimrod-Inseln, für die sich Australien jetzt interessiert. Diese drei Inselgruppen sollen südwestlich von Australien am Zusammenfluß des Indischen Ozeans und des Südlichen Eismerees liegen, aber vollkommen einwandfrei steht das

durchaus nicht fest. An ihrem Vorhandensein an sich besteht zwar kein Zweifel, denn sie sind um 1810 herum nacheinander von mehreren englischen Walfischjägern gesichtet worden, und eines dieser Schiffe hat auf den Smaragdinseln sogar eine Landung unternommen, aber ein englisches Kriegsschiff, das zwei Jahre später von Australien aus hierher fuhr, um die drei Inselgruppen offiziell für Großbritannien in Besitz zu nehmen, konnte sie nicht finden und wurde durch die heftigen Antarktis-Stürme zu schleuniger Rückfahrt gezwungen.

Seither hat sich niemand mehr um die drei Inselgruppen bekümmert. Man weiß weder, wie groß sie sind, aus wieviel Inseln sie bestehen, noch ob sie bewohnt oder unbewohnt sind. Man ist nur davon überzeugt, daß sie existieren, weiß aber nicht genau, wo sie liegen, denn entweder die Positionsangabe der Walfischjäger oder aber diejenige des Kriegsschiffes muß unrichtig gewesen sein. Auch jetzt wird es keineswegs leicht sein, sie aufzufinden, denn die Gewässer, in denen sie gelegen sein müssen, liegen außerhalb jeden Schiffsverkehrs und sind schon seit Jahrzehnten von keinem Schiff mehr befahren worden.

Es gibt in den südlichen Breitengraden noch mehrere solche Inselgruppen, die niemandem gehören und von denen man außer ihrer bloßen Existenz kaum etwas weiß. Die bekannteste von ihnen sind die südwestlich von Argentinien liegenden Dougherty-Inseln. Aber diese Inseln sind wirtschaftlich und strategisch noch zu unwichtig, um die Unkosten besonderer Expeditionen zu rechtfertigen. Carlos C a b r e r a